Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 36 (1943)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint am 15. des Monats | Paraît le 15 du mois

SOLOTHURN - SOLEURE 6

JUNI 1943 JUIN

36. Jahrgang — 36e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

Rotkreuzchefarzt

Bulletin des gardes-malades

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Médecin en chef de la Croix-Rouge suisse

Schweizerischer Krankenpflegebund

Alliance suisse des gardes-malades

ZENTRALVORSTAND
COMITE CENTRAL

Präsidentin: Schw. Luise Probst, Socinstr. 69, Basel
Vizepräsident: Dr. H. Scherz, Bern - Kassier: Pfleger Hausmann, Basel - Dr. H. Martz, Basel
Frau B. Wehrli-Rüegg, St. Gallen - Mlle Henriette Favre, Genève - Schw. Bertha Gysin, Basel - Oberin Dr. Leemann, Zürich - Mme Prof. Dr Michaud, Lausanne - Oberin Michel, Bern - Schw. Anni von Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen

Présidents des sections

BERN:	Dr. S. H. Reist
BASEL:	Dr. O. Kreis
GENEVE:	Dr William Junet
LAUSANNE:	Dr Exchaquet
LUZERN:	Dr. med. V. Müller-Türke
NEUCHATEL:	Mme la Dr de Montmollin
ST. GALLEN:	Frau Dr. M. Vetter-Schlatter
ZÜRICH:	Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler

Vermittlungsstellen der Verbände — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Käthe Frauenfelder, Leimenstrasse 52, Telephon 2 20 26, Postcheck V 3488.
Bern: Vorsteherin Schw. Lina Schlup, Niesenweg 3, Telephon 2 29 03, Postcheck III 11 348.
Davos: Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger, Telephon 4 19, Postcheck X 980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 5 11 52, chèque postal I 2301.
Lausanne: Directrice Mlle Marthe Dumuid, Hôpital cantonal, téléphone 2 85 41, chèque postal II 4210.
Luzern: Vorsteherin Schw. Rosa Schneider, Museggstrasse 14, Telephon 2 05 17.
Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 5 15 00.
St. Gallen: Vorsteherin Frau N. Würth, Unterer Graben 56, Telephon 2 33 40, Postcheck IX 6560.
Zürich: Vorsteherin Schw. Math. Walder, Asylstrasse 90, Telephon 2 50 18, Postcheck VIII 3327.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an den Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse centrale: Basel, Postcheck V 6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V 6494.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2 50 18, Postcheck VIII 9392

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden

Bébéhaus Hottingen
Zürich 7
Klosbachstr. 54

Spezialgeschäft für
„HANRO"
Bébé- u. Kinderwäsche
Reizende Kinderkleidli
Molton, Windeln 2fach
alles in reiner Qualität

WISA-GLORIA - HELVETIA

Kinder- und Sportwagen, Kindervelo, Kinderstühli, Laufgitter usw. zu äusserst günstigen Preisen und in grosser Auswahl. **„Bigla"-Rollbettli ab Fr. 45.—.** Eine Fahrt von auswärts lohnt sich. - Pflegerinnen 5-10% (b

Leitfaden der Krankenpflege für Schwestern

Von

Dr. med. C. ISCHER

Ein unentbehrliches Lehrbuch für Schwestern, mit zahlreichen Illustrationen. **Preis Fr. 3.80.**

Zu beziehen beim Rotkreuz-Verlag
Buchdruckerei Vogt-Schild AG. Solothurn

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE
HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN ROTEN KREUZ - Rotkreuzchefarzt

BULLETIN DES GARDES-MALADES
ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE - Médecin en chef de la Croix-Rouge

REDAKTION: Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern.
Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 3.50. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland: jährlich Fr. 6.50, halbjährlich Fr. 4.-. Einzelnummer 50 Cts. plus Porto. Postcheck Va 4

RÉDACTION: Secrétariat de la Croix-Rouge suisse, Taubenstrasse 8, Bern.
Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 5.—, six mois fr. 3.50. Par la poste 20 ct. en plus. Pour l'Etranger: Un an fr. 6.50, six mois fr. 4.—. Numéro isolé 50 ct. plus port. Chèques postaux Va 4

Druck, Verlag und Annoncen-Regie: Vogt-Schild A. G., Solothurn - Telephon 2 21 55

36. Jahrgang Juni 1943 **Nr. 6** juin 1943 36e année

Inhaltsverzeichnis - Sommaire

	Seite		Pag.
Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes	101	Schweizerischer Krankenpflegebund — Alliance suisse des gardes-malades	114
Jahresbericht pro 1942	107	Trachtenatelier des Schweiz. Krankenpflegebundes	117
Wichtige Mitteilung an unsere Mitglieder!	113	Quelles sont les causes de la carie dentaire?	117

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Sonntag, 23. Mai 1943, 10.00 Uhr, im Kursaal, in Bern.

Die Präsidentin, Schwester Luise Probst, begrüsst die Anwesenden mit folgenden Worten:

Mit besonderer Freude folgten wir diesmal der herzlichen Einladung der Sektion Bern, wissen wir doch, dass das Gefühl des «Heimeligseins» jeden Schweizer in der «Mutzenstadt» beglückt.

Hier legte der einstige Zentralsekretär, Herr Dr. Walther Sahli, im Jahre 1910 mit der damaligen Leiterin der Schweiz. Pflegerinnenschule in Zürich, Frl. Dr. Anna Heer, den Grundstein zu einer schweizerischen Berufsorganisation für Krankenpflegepersonal. Mir ist auch, als trete uns erst heute wieder die allen so bekannte, heimelige, urwüchsige Gestalt Dr. Ischers entgegen, um jedes einzelne zu begrüssen und in seinem lieben Bern willkommen zu heissen, uns aber auch zu fragen, ob wir über dem Gut, das er Jahrzehnte lang in grösster Treue gehütet und ausgebaut, gut wachen und uns jederzeit der Aufgaben, die der Schweiz. Krankenpflegebund zu erfüllen hat, bewusst seien.

Herr Dr. Reist, der Präsident des Krankenpflegeverbandes Bern, hat während des Militärdienstes Gelegenheit, die Arbeit und die Haltung der Krankenschwestern kennen zu lernen. Heute aber dürfen wir uns ausserdienstlich seiner Leitung anvertrauen.

Von Bern aus gehen mannigfaltige Weisungen und Verfügungen aus, die nicht durchwegs mit Begeisterung aufgenommen werden, aber durch die Notlage der Zeit bedingt sind. Wir wollen nicht darüber murren, sondern bewusst und freudig mithelfen und uns durch verständnisvolle Erfüllung unserer Pflichten als «nützliches Glied in der Chetti» erweisen.

Wir wagten es, Vertreter eidgenössischer, kantonaler, städtischer und medizinischer Organisationen zu unserer Delegiertenversammlung einzuladen, in der Hoffnung, dass sie der Arbeit und den Bestrebungen des

Schweiz. Krankenpflegebundes wohlwollendes Interesse und Verständnis entgegenbringen möchten. So habe ich die Ehre, als Gäste willkommen zu heissen: Oberstdivisionär von Muralt, Direktionspräsident des Schweiz. Roten Kreuzes; Rotkreuzchefarzt Oberst Remund; Sanitätsdirektor Prof. Dr. Mouttet, Regierungsrat; Hans Scheidegger, Präsident des Schweiz. Samariterbundes; Dr. Müller, Vertreter der Berner Aerztegesellschaft; Oberin Marianne Ritz, Vertreterin des Schweiz. Wochen- und Säuglingspflegeverbandes; Frau Oberst Vollenweider, in Vertretung von Oberfeldarzt Oberst Vollenweider; Frau Oberin Dr. Leemann, als Vertreterin der Veska. Entschuldigen lassen sich die HH. Oberfeldarzt Vollenweider; Dr. Binswanger, Präsident der Veska, und Dr. Fauconnet, Direktor des Eidg. Gesundheitsamtes.

Vom Zentralvorstand sind alle elf Mitglieder anwesend. — Infolge allzustarker Arbeitsbelastung sah sich leider Herr Dr. Dumont gezwungen, auf seine Mitarbeit im Zentralvorstand zu verzichten. Das Schweiz. Rote Kreuz delegierte an seiner Stelle Herrn Oberstleutnant Dr. Martz, den derzeitigen Stellvertreter des Rotkreuzchefarztes, in unsern Vorstand. Herr Dr. Martz beschäftigt sich zurzeit intensiv mit allen Problemen, die das Pflegepersonal berühren und freut sich, im Krankenpflegebund mitzuarbeiten. Er nimmt heute zum erstenmal an unserer Delegiertenversammlung teil und ich heisse ihn in unser aller Namen herzlich willkommen.

Die Vorsitzende geht nun zur Tagesordnung über und eröffnet die Verhandlungen, worüber nachstehendes Protokoll Auskunft gibt.

Protokollauszug.

Anwesend vom Zentralvorstand: Zentralpräsidentin Schwester Luise Probst; Vizepräsident Dr. H. Scherz; Zentralkassier K. Hausmann; Oberstlt. Dr. Martz; Frau Prof. Dr. Michaud; die Oberinnen Dr. Leemann und Erika Michel; die Schwestern Henriette Favre, Berthy Gysin, Berthy Wehrli-Ruegg, Anny von Segesser.

Die 8 Sektionen sind, je nach ihrer Mitgliederzahl, durch Delegierte vertreten: Basel 11, Bern 12, Genf 4, Luzern 3, Neuenburg 3, St. Gallen 5, Vaudoise 5 und Zürich 15; total 58 Delegierte.

Vor Beginn der Verhandlungen begrüsst die Vorsitzende mit Worten der Dankbarkeit für ihr Erscheinen die HH. Oberstdivisionär *von Muralt,* Präsident der Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes; Oberst *Remund,* Rotkreuzchefarzt; Regierungsrat Prof. Dr. *Mouttet,* Sanitätsdirektor des Kantons Bern; Hans *Scheidegger,* Präsident des Schweiz. Samariterbundes; Dr. *Müller,* Vertreter der Berner Aerztegesellschaft; die Oberin Marianne *Ritz,* als Vertretung des Schweiz. Wochen- und Säuglingspflegebundes, sowie Frau Oberst *Vollenweider,* die an Stelle des leider verhinderten Herrn Oberfeldarztes Oberstbrigadier Vollenweider an unserer Tagung teilnimmt. Entschuldigen liessen sich Herr Direktor Dr. *Fauconnet,* Eidg. Gesundheitsamt, und Herr Dr. *Binswanger,* Präsident der Veska, der sich durch Frau Oberin Dr. Leemann vertreten lässt. Die Vorsitzende begrüsst auch die übrigen Mitglieder und Gäste, die der Versammlung beiwohnen. Sie dankt der Sektion Bern für die freundliche Einladung, die Delegiertenversammlung in Bern abzuhalten und die dazu nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die Verhandlungen werden hierauf eröffnet.

Traktanden.

1. Dem *Protokoll* der letztjährigen Delegiertenversammlung, die am 10. Mai in Zürich stattfand, und welches in Nr. 7 der «Blätter für Krankenpflege» 1942 publiziert worden ist, wird diskussionslos zugestimmt.

2. *Jahresbericht 1942.* Die Präsidentin verliest ihren Jahresbericht, der in ausführlicher Weise über die Tätigkeit der Sektionen und des Bundes Aufschluss gibt. — Unter bester Verdankung der Anwesenden wird dem Berichte zugestimmt (s. pag. 107).

3. *Rechnungsberichte pro 1942.* a) *Zentralkasse.* Der Zentralkassier Hausmann gibt Kenntnis vom Stand der Zentralkasse, wobei er auf den in Nr. 5 der «Blätter für Krankenpflege» erschienenen Bericht hinweist. Den Einnahmen von Fr. 6308.45 stehen Fr. 2111.73 Ausgaben gegenüber, so dass der Rechnungsabschluss einen Saldo pro 1943 von Fr. 4196.72 aufweist.

b) *Fürsorgefonds.* Auch hier gibt der Kassier einen summarischen Ueberblick über den Stand dieses Fonds. Den Einnahmen von Fr. 58'244.86 stehen Fr. 52'975.95 an Ausgaben gegenüber, so dass sich ein Aktivsaldo von Fr. 5268.91 ergibt. Der Fonds hat nun eine Höhe von Fr. 329'118.91 erreicht; er weist somit eine Zunahme von Fr. 4707.02 gegenüber dem Vorjahre auf.

Ueber beide Rechnungsablagen liegen die Berichte der Revisoren vor, welche der Abrechnung zustimmen und Genehmigung derselben empfehlen. Diese Berichte werden vorgelesen.

Einstimmig wird von der Versammlung den Anträgen der Revisoren zugestimmt, unter bester Verdankung an den Kassier für seine überaus grosse Aufgabe und Mühe.

Ergänzend wird mitgeteilt, dass während des Berichtsjahres 41 Mitglieder unterstützt wurden. Zum erstenmal, seitdem Beiträge aus dem Fürsorgefonds entrichtet werden, reichten die zur Verfügung stehenden Zinsen nicht aus, um den dringendsten Gesuchen zu entsprechen, und wir hätten Anfragen zurückweisen müssen, wenn wir nicht auf die zurückerstattete Summe der an der Quelle erhobenen Wehrsteuer hätten greifen können.

c) Das *Trachtenatelier* arbeitet nicht nur für unsere Schwestern, sondern verfertigt Kleider und Mäntel für die Schwestern des Kinderspitals in Zürich und den Nervenpflegeverband, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. Das Auffrischen, Aendern und Flicken von Kleidern und Mänteln bedeutet in der Zeit der Stoffknappheit eine besonders wertvolle Hilfe.

d) Das schweizerische *Schwesternheim,* Chalet «Sana» in Davos-Platz, kann wegen verminderter Nachfrage von Pflegepersonal nur noch wenige Schwestern fest anstellen, bietet aber nach wie vor unsern Mitgliedern zu sehr günstigen Bedingungen Aufnahme zu längerem oder kürzerem Aufenthalt, sei es für Ferien und Erholung oder zur Kur. Während der Sommer- und Wintersaison ist das Haus stets überbelegt und es müssen Gäste abgewiesen werden. Es würde sich daher empfehlen, den Aufenthalt daselbst, wo immer möglich, auf die Zwischenzeit zu verlegen, um eine gleichmässigere Ausnützung unseres Heims zu sichern.

Ueber c) und d) liegen die Rechnungsabschlüsse vor; auch hier empfehlen die betreffenden Revisoren Genehmigung derselben, denen auch wiederum von den Anwesenden zugestimmt wird.

e) *Festsetzung des Jahresbeitrages der Sektionen pro 1943* an die Zentralkasse. Auf Antrag des Zentralkassiers, unterstützt durch den Zentralvorstand, empfiehlt die Präsidentin, den gleichen Jahresbeitrag von Fr. 1.50 zu erheben wie im Vorjahre. Von diesem Betrage fällt Fr. 1.— in den Fürsorgefonds und 50 Cts. in die Zentralkasse. Auch hier erfolgt diskussionslose Zustimmung durch die Delegierten.

4. *Wahlen.* a) *Zentralvorstand:* Infolge Ablaufs der dreijährigen Amtsdauer ist der Vorstand neu zu wählen. Wie die Präsidentin mitteilt, haben sich alle bisherigen Vorstandsmitglieder bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen. Andere Vorschläge sind nicht eingelangt. — Mit Akklamation wird die Präsidentin, Schwester Luise Probst, wiederum in ihrem Amte bestätigt. Ebenso die übrigen Vorstandsmitglieder: Karl Hausmann, Mme Michaud, Oberin Dr. Leemann und Oberin Michel, die Schwestern Henriette Favre, Berthy Gysin, Berthy Wehrli, Anny von Segesser.

b) *Fürsorgekommission:* Auch hier liegen keine Rücktritte vor. Der Kommission gehören an die Oberin Lindauer, die Schwestern Debrot, Iselin und Pflüger und die Präsidentin Schwester Luise Probst von Amtes wegen. — Auch hier erfolgt diskussionslos die Wiederwahl der Kommission unter bester Verdankung ihrer Tätigkeit.

c) Wahl eines *Rechnungsrevisors:* Infolge Rücktritts des bisherigen Revisors Herrn Büchi, der wegen Krankheit seine Demission gegeben hatte, ist ein neuer Revisor zu wählen. Der Vorstand schlägt vor Herrn Gustav Walliser, Kassier des Bürgerspitals Basel, in Basel. Diesem Vorschlage wird zugestimmt und gleichzeitig dem zurücktretenden Herrn Büchi der Dank der Versammlung für seine langjährige Mitarbeit ausgesprochen.

d) *Ersatzwahl eines Mitgliedes als Delegierte* in die Bürgschaftskommission der «*Saffa*». Frau Oberin Schneider, die bisher diese Aufgabe übernommen hatte, ist zurückgetreten. Vorgeschlagen wird an ihre Stelle Frau Oberin *Lindauer,* die von der Versammlung einstimmig dazu bezeichnet wird.

5. Anregung von *Frau Oberin Dr. Leemann zum Altersschutz* (Kapitaleinzahlungen statt Altersversicherung für ältere Mitglieder). Frau Oberin macht die Schwestern auf die Möglichkeit aufmerksam, sich eine Altersrente zu sichern oder eine bereits bestehende zu erhöhen, durch eine Kapitaleinlage bei derjenigen Lebensversicherungsgesellschaft, mit der ihre Sektion eine vertragliche Abmachung hat. Natürlich soll die Anmeldung auch durch die Sektion gehen, damit die *Tarife der Gruppenversicherung* in Anwendung kommen. Die Rente, die einer Kapitaleinlage entspricht, basiert auf einem höheren Zinsfuss, als er durch sichere Wertschriften erhältlich ist. Je nach dem Eintrittsalter, je nachdem die Rente sofort beginnen soll oder aufgeschoben wird, je nachdem die Einlage nur für Versicherte oder teilweise auch für Hinterbliebene gedacht ist, schwankt der Zinsfuss zwischen 6 % und mehr.

6. *Anträge der Sektionen.* Wie die Präsidentin mitteilt, ist nur von der Sektion Bern ein Antrag eingegangen, welcher lautet: «Es möchten Mittel und Wege geschaffen werden zur Besetzung von Spitalposten durch Schwestern, die ausserhalb einer Schule ihr Examen absolviert haben.» — Diesem Antrag wird zugestimmt. Der Vorstand wird sich mit der Veska in Verbindung setzen und hofft, da der Krankenpflegebund Mitglied der

Veska ist, auf ein günstiges Ergebnis. In Zürich konnte bereits eine kleinere Spitalabteilung für die Bundesschwestern reserviert werden.

7. *Unvorhergesehenes.* a) *Zusammenkunft der Bureauvorsteherinnen unserer Sektionen:* Die Zusammenkunft der Bureauvorsteherinnen am Vorabend der Delegiertenversammlung ermöglichte wiederum eine ungezwungene Aussprache zwischen denjenigen Schwestern unserer Sektionen, die in engster Fühlungnahme mit den Mitgliedern stehen und deren Bedürfnisse am besten kennen. Zur Besprechung gelangten u. a.: Die Schaffung einer Kartothek mit dem Mitgliederverzeichnis aller Sektionen, übersichtlich angelegt in Kartenform; die gleichmässig durchgeführte Statistik, Arbeitslosenversicherung, Lohnausgleich etc. b) *Zusatzlebensmittelkarte für berufstätige Schwestern:* Frau Oberin Dr. Leemann teilt mit, dass neuerdings Zusatzlebensmittelkarten für berufstätige Schwestern bewilligt werden. Die Anmeldekarten müssen aber auf den zuständigen Kriegswirtschaftsämtern bezogen werden. Diese zusätzliche Abgabe von Rationierungskarten ist besonders wichtig für das Krankenpflegepersonal, das vielfach an den Pflegestellen trotz Abgabe von Mahlzeitencoupons ungenügend verpflegt wird. Es wird daher dringend empfohlen, diese Vergünstigung auszunützen, soweit sie behördlicherseits zugestanden werden kann. c) Die Präsidentin berichtete über eine seitens der Veska einberufene Sitzung. Zur Diskussion stand: Die Einführung eines *Schweiz. Tag der Kranken.* Bisher wurde die Aktion durch das «Band», Selbsthilfe Kranker und Genesener, propagiert und in einzelnen Landesteilen durchgeführt. Sie sollte nunmehr auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden. Vertreter des Pflegepersonals sahen keine Notwendigkeit der Durchführung eines speziellen Tages der Kranken, da Schwestern und Pfleger das ganze Jahr hindurch für die Kranken da sind. Da aber nicht eine kommerzielle Auswertung des Tages vorgesehen ist, sondern vielmehr an Herz und Gemüt der Mitmenschen appelliert werden soll, so glaubte sich die Präsidentin dazu berechtigt, die Mithilfe unserer Mitglieder zusichern zu dürfen, und erhält auch die Erlaubnis, im Namen des Krankenpflegebundes zu unterzeichnen, wenn ein Aufruf an das Schweizervolk ergeht. d) die Präsidentin teilt ferner mit, dass kürzlich eine Besprechung zur *Schaffung* eines *Hilfsfonds für invalide, kranke und alte Schwestern* stattgefunden habe. Vertreten waren die ältesten Pflegerinnenschulen der Schweiz und der Schweiz. Krankenpflegebund. Jedermann gab Auskunft über die bestehenden Hilfsmöglichkeiten und es musste festgestellt werden, dass sie allerorts ungenügend seien. Erwünscht wäre ein Hilfsfond, der allen Pflegerinnenschulen und Organisationen zur Verfügung stünde. Vorgesehen ist eine Zusammenkunft von Vertretern aller freien Schwesternschulen zur Organisation einer gemeinsamen Hilfsstelle und es sollen auch Schritte unternommen werden zur Schaffung eines Grundkapitals. e) *Kinderhilfe:* Die Vorsitzende macht aufmerksam, dass, trotzdem zurzeit mit Hereinnahme von ausländischen Kindern vorläufig nicht gerechnet werden kann, das Schweiz. Rote Kreuz für die Kinderhilfe gleichwohl noch Mahlzeitencoupons benötigt, um entsprechende Lebensmittel zu senden. Sie fordert daher die Anwesenden auf, *durch Zustellung von Coupons* mitzuhelfen.

Damit ist die Traktandenliste beendet und da sich niemand mehr zum Worte meldet, kann die Präsidentin die Verhandlungen schliessen.

Sie dankt den Anwesenden für ihr Ausharren und für ihre Mitarbeit. Sie weist darauf hin, dass sich in verdankenswerter Weise Herr Pfarrer *Rudolf Müller* in Münsingen bereit erklärt hat, einen Vortrag über die *Demaskierung des Lebens* zu halten. Es wird am Ende des gemeinsamen Bankettes auch Frl. *Dora Garraux,* Leiterin der Tanz- und Gymnastikschule in Bern, einige Vorführungen zum besten geben. Schwester Luise Probst übergibt die weitere Leitung der Tagung dem Präsidenten der Sektion Bern, Herrn *Dr. S. H. Reist.* Er dankt den Delegierten für die Wahl von Bern als Versammlungsort und wünscht ihnen noch gemütliche Stunden. Er erteilt hierauf das Wort an Herrn Pfarrer *Müller,* Münsingen, zu seinem Vortrag «Die Demaskierung des Lebens». Der Referent versucht, der Frage näher zu treten, wie weit wir unserer eigenen wie der Schwachheit des Patienten wegen ohne Maske auskommen und in unserem ganzen Benehmen und Verhalten der Wahrheit die Ehre geben können. Der Referent baut seine Ausführungen ausschliesslich auf gemachte Erfahrungen auf und zeigt zunächst anhand von Beispielen, welch reiche Variationen von Gesichtern sowohl der Schwester, dem Arzte, aber auch dem Pfarrer zur Verfügung stehen. Das Tragen der Maske ist jedoch nicht nur das Zeichen der konventionellen Lüge und Unnatürlichkeit, sondern nicht selten bedingt durch unser Unvermögen, schweren Situationen Herr zu werden. In Stunden schwerer Gefahr und seelischer Ueberlastung kann uns die Maske einer zur Schau getragenen Härte vor der eigenen Haltlosigkeit retten. Andererseits decken plötzliche Gefahren, wie die Maientage 1940, des Menschen wahres Gesicht auf. Grosse Herren werden klein und kleine Menschen zeigen sich in ihrer Grösse. Wie verschieden sind die Masken, die der Patient vor der letzten Tatsache, der des Todes, anzieht, wie gnädig legt nicht der Herr, unser Arzt, oft seinen Schild über das dahinfallende Leben! Die Demaskierung des Lebens ist eine Frage der Erziehung und der mutigen Selbstprüfung. Sie gehört aber ebenso sehr zum Rüstzeug der Behandlung unserer Patienten, denn ohne Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst und dem Nächsten kann es keine Heilung geben. Eine in feigen oder frommen Lügen verkrampfte Seele kann auch am Leibe nicht gesund werden. Die heilige Schrift zeigt uns den Weg zur innern Freiheit. Sie lässt uns hintreten vor Gottes Angesicht. Derselbe Psalmsänger, der uns den ganzen Ernst des Lebens entgegenhält: Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht, hat uns die frohe Zuversicht geschenkt: Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. — Mit grossem Interesse folgte die Versammlung dem Vortrag, der in überaus klarer und sachlicher Weise, oft mit feinem Humor gewürzt, über dieses Thema berichtete. Ihr Beifall bewies dem Referenten, wie tief dessen Darstellungen bei den Zuhörern Aufnahme gefunden hatten. — Dem Vortrag folgte ein gemeinsames Essen an reich mit Blumen geschmückten Tischen, auf welchen auch von Schwestern aus Samaden geschickte Enzianen besondere Freude und Dankbarkeit erweckten. Die Firma *Wander,* Bern, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Teilnehmern einige willkommene Arzneimuster auf den Tisch zu legen; auch ihr sei bestens gedankt. — Während des Banketts ergreifen verschiedene Gäste das Wort, um für die Einladung zur heutigen Versammlung zu danken. Herr Oberstdivisionär *von Muralt* überbringt die Grüsse des Schweiz. Roten Kreuzes und dankt dem Krankenpflegebund

für seine Mitarbeit an den Kriegsaufgaben des Roten Kreuzes. Reg.-Rat Prof. *Dr. Moutet,* Sanitätsdirektor des Kantons Bern, teilt mit, wie er mit Interesse die Arbeit und die Aufgaben unserer Organisation verfolge und die schwierige Lage des Pflegepersonales anerkenne. Er teilt mit, dass die Kantonale Sanitätsdirektion dem Schweiz. Krankenpflegebund den Betrag von Fr. 1000.— an dessen Hilfsfonds für kranke und alte Schwestern überweisen werde. Diese hochherzige Schenkung wird vom Tagespräsidenten Herrn Dr. S. H. Reist, bestens verdankt. — Der Präsident des Schweiz. Samariterbundes, Herrn *Hans Scheidegger,* bringt dessen Grüsse und weist auf die enge Verbundenheit des weissen und roten Kreuzes hin. Beiden haben wir unsere ganze Kraft zu widmen. — Frau Dr. *Leemann* überbringt der Versammlung die Grüsse der Veska und erwähnt die mannigfaltigen Probleme zur Besserstellung des beruflichen Pflegepersonals. — Anschliessend an das Bankett lässt Frl. Dora *Garraux* einige hübsche Tänze und gymnastische Uebungen durch ihre Schülerinnen vorführen, die grossen Beifall finden. — Ein gemütlicher Tee auf der aussichtsreichen Kursaalterrasse, gespendet von der Sektion Bern, hält die Teilnehmer noch lange beisammen.

Der Sektion Bern sei für die flotte Durchführung der Tagung bestens gedankt. Dr. *Scherz.*

Jahresbericht pro 1942

durch die Präsidentin, Schwester Luise Probst, verlesen an der Delegiertenversammlung in Bern vom 23. Mai 1943.

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1942 *2052* (Vorjahr 2027). Zunahme *25;* Eintritte *93;* Austritte oder Uebertritte *67.*

Verteilung auf die 8 Sektionen:

	Schwestern		Pfleger		Wochen-Säuglpfl.		Total	
	1942	(1941)	1942	(1941)	1942	(1941)	1942	(1941)
Basel	316	(313)	22	(23)	3	(3)	341	(339)
Bern	475	(468)	10	(12)	7	(7)	492	(487)
Genf	91	(91)	5	(5)	6	(6)	102	(102)
Luzern	62	(60)	1	(2)	—	(—)	63	(62)
Neuchâtel	73	(76)	3	(3)	1	(2)	77	(81)
St. Gallen	97	(98)	2	(2)	2	(2)	101	(101)
Vaudoise	143	(139)	—	(1)	—	(—)	143	(140)
Zürich	727	(706)	6	(8)	—	(—)	733	(714)
Total	1984	(1951)	49	(56)	19	(20)	2052	(2027)

Wir verloren durch den Tod *18* Mitglieder, und zwar: Die Schwestern Auguste Amstein, Lydia Boller, Martha Ermatinger, Elsa Freuler, Lotti Gerig, Angèle Greber, Lisa Hänni, Fanny Joly, Emilie Meyer, Anna Montigel, Luise Schubiger, Alice Wagner, Emilie Weber, Lina Winkler, Hulda Zeller, Ida Zollikofer und die Pfleger Robert Hunsperger und Walter Langenegger. Mehrere der Dahingeschiedenen konnten nicht auf ein langes arbeits- und daher segensreiches Wirken zurückblicken, sondern wurden

schon in jüngern Jahren durch körperliche und seelische Leiden gehemmt. Allen sei für ihre Mitwirkung im Krankenpflegebund herzlich gedankt. Ehre ihrem Andenken. Erheben von den Sitzen zur Ehrung der Toten.

Ueber die Arbeit der Stellenvermittlungsbureaux ist folgendes zu sagen:

In *Basel* nahm die Zahl der Pflegen um etwa 10 % zu, was aber ausschliesslich den Schwestern zugute kam, wogegen an Pfleger nur 21 Pflegen vermittelt werden konnten. Auch die Zahl der Pflegetage vermehrte sich um 800 Tage. Bezeichnend für die wirtschaftliche Lage der Patienten ist, dass das Pflegepersonal wiederum für gleichviel Nachtwachen beansprucht wurde wie im Vorjahr, die Stundenpflegen aber um zirka 70 % zugenommen haben. Diese Umstellung wird weitgehend durch die Brennstoffknappheit und die fortschreitende Rationierung der Lebensmittel bedingt. Da die Arbeitslosigkeit zeitweise bedrohliche Formen angenommen hatte, wurden Massnahmen getroffen, um dem freierwerbenden Pflegepersonal den Beitritt zu einer konzessionierten Arbeitslosenversicherungskasse zu ermöglichen, die trotz der rigorosen gesetzlichen Verfügungen gewillt ist, den besondern Bedürfnissen unserer Berufsgruppe bestmöglich Rechnung zu tragen.

Bern meldet eine Zunahme an Pflegen, wogegen die Zahl der Pflegetage gleich blieb. — Dieselbe Erfahrung macht *Genf*.

In *Luzern* variierte die Zahl der Pflegen nur unmerklich, aber die Zahl der Pflegetage ging noch um etwa 5 % zurück.

In *Neuenburg* finden wir einen Rückgang der Zahl der Pflegen und Pflegetage um etwa 11 %.

St. Gallen meldet eine erfreuliche Zunahme von 25—30 % an Pflegetagen bei einer gleichbleibenden Anzahl der Pflegen. Willkommen wäre eine regelmässigere Verteilung der Arbeitsmöglichkeit. Der Verband erlebte eine grosse Enttäuschung, indem die Arbeitslosenversicherungskasse, der die Mitglieder auf Wunsch seit 1926 angeschlossen waren, den Kontrakt auf Ende 1942 kündete, weil von der Zentralstelle in Bern aus das Pflegepersonal als *nichtversicherungsfähig* erklärt worden war.

Zürich konnte etwa 10 % mehr Pflegen vermitteln bei einer 20prozentigen Zunahme an Pflegetagen und einer mehr als verdoppelten Zahl von Stundenpflegen. Bemühend ist auch hier die Feststellung, dass nur *sehr* wenig Pflegen an Pfleger vermittelt werden konnten.

Es ist daher ausserordentlich zu begrüssen, dass seitens der Veska eine Umfrage an Spitäler und Verbände gerichtet wurde, die dazu führen soll, die Ausbildungs- und Existenzmöglichkeit des männlichen Pflegepersonals zu studieren und in sicherere Bahnen zu lenken.

Leider reagierten nur wenige unserer Krankenpfleger auf meinen Aufruf in den «Blättern für Krankenpflege». Immerhin konnte ich aus den eingegangenen Antworten nützliche Schlussfolgerungen ziehen, die ich hier bekanntgeben möchte: Dringend ist der Wunsch nach einer umfassenden Ausbildung in einer Schule. Der Unterricht sollte aber nicht zugleich mit einem vollen Arbeitspensum auf den Stationen erfolgen, sondern es sollte genügend Zeit zum Lernen vorgesehen werden.

Auf Männerstationen sollten *mehr* Pfleger Verwendung finden.

Diplomierte Krankenpfleger dürfen den Schwestern *nicht* unterstellt werden, sondern sollen gleichgestellt sein.

Das Rote Kreuz sollte nicht nur die Ausbildung der Pfleger überwachen, sondern auch die Zahl der Schüler bestimmen.

In den Sanitätsformationen fehlt es vielfach an Berufskrankenpflegern, was sich ungünstig auf die Pflege der kranken Wehrmänner auswirkt.

Aeltere Pfleger sollten Posten in Instituten erhalten, wo sie pensionsberechtigt wären oder auch in den Gemeinden als Arztgehilfen Verwendung finden.

In vermehrtem Masse sollte für Verheiratete eine Existenzmöglichkeit geschaffen werden.

Die Spitäler sollten dazu verpflichtet werden, nur Mitglieder des Krankenpflegebundes oder dem Roten Kreuz Zugehörige einzustellen und nicht uneingeschränkt Hilfswärter beschäftigen.

Berufsschutz und Ruhetagsgesetz sind dringende Forderungen für das Pflegepersonal.

Die behördlicherseits angeordnete Lohnanpassung wird auch unsererseits als berechtigte Forderung anerkannt. Die Umfrage von 1941 hatte zwar ergeben, dass unsere Bureaux in Anbetracht der allgemeinen schwierigen Wirtschaftslage noch nicht gewagt hatten, die Pflegetaxen zu erhöhen. Der zweiten Umfrage entnehmen wir aber, dass nun mehrere unserer Sektionen, der prekären Lage des Privatpflegepersonals Rechnung tragend, doch eine Erhöhung der Minimaltaxen vornahmen. Andere konnten sich noch nicht dazu entschliessen, weil sie die unloyale Konkurrenz nichtorganisierten Pflegepersonals fürchten, das durch Unterbieten der üblichen Taxen die Arbeits- und Verdienstmöglichkeit des diplomierten Personals noch verschlechtert. Die Spitäler hatten z. T. schon früher ohne weiteres eine Lohnanpassung vorgenommen und es ist zu hoffen, dass da, wo es bis jetzt nicht der Fall gewesen war, die Eidg. Lohnbegutachtungskommission des Volkswirtschaftsdepartementes auf Anpassung an die erhöhten Lebenskosten dringen wird.

Das Schweiz. Rote Kreuz hatte Vertreter aller Krankenpflegeschulen und Schwesternverbände zu einer Konferenz eingeladen, um dem Bundesrat im Einverständnis mit den interessierten Verbänden den Entwurf zu einem Bundesratsbeschluss betreffend Krankenschwestern vorzulegen. In der Eingabe wurde darauf hingewiesen, dass es unumgänglich nötig sei, bereits in Friedenszeiten in genügender Zahl gutausgebildetes Pflegepersonal für Zeiten von Notständen, Mobilisation und Krieg bereitzuhalten. Es sollten daher durch das Rote Kreuz in enger Zusammenarbeit mit allen von ihm anerkannten Institutionen einheitliche Bedingungen für die berufliche Ausbildung festgelegt werden, um dem Unwesen uneingeschränkter Einstellung von Hilfspersonal, das keine oder nur mangelhafte Ausbildung erhält, zu steuern. Es soll auch durch den bundesrätlichen Beschluss festgelegt werden, wieviel ausgebildetes oder in der Ausbildung stehendes Pflegepersonal pro 100 Krankenbetten angestellt werden muss.

Während des Berichtsjahres hatten wir wieder vielfach Gelegenheit, an Diplomprüfungen anerkannter Krankenpflegeschulen teilzunehmen. Da und dort werden wir aufgefordert, selbst die Prüfung abzunehmen und den Kandidaten ein durch unsere Prüfungsstelle mitunterzeichnetes Diplom auszustellen. Andere Schwesternschaften sind erst dabei, einen vollgültigen Unterricht durchzuführen und wir freuen uns, ihnen mit Rat und Hilfe beistehen zu dürfen. Jedes Haus hat sein eigenes Gepräge, seine besondere

Geschichte und Bestimmung. Die soll und wird es auch behalten, und es ist gut, dass wir durch sorgfältig überdachte Richtlinien und nicht durch allzustarre, enge Bestimmungen eine gute Ausbildung erzielen.

Wenn wir ruhig überlegen, so müssen wir eingestehen, dass unsere Verpflichtung gegenüber der Ausbildung des Pflegepersonals mit der Zeit eine merkliche Veränderung erfahren hat. Galt es zunächst, ungeschultes Personal fernzuhalten und jüngere Kräfte durch das Bundesexamen zu einer Schulung zu zwingen, so wurden wir später automatisch als diejenige schweizerische Instanz betrachtet, die gültige Normen für die Ausbildung aufstellt. Es war nicht immer leicht, von den Spitälern und Schwesternschaften eine Anpassung an die Richtlinien zu erzielen; aber wir liessen nicht locker und nahmen es sehr ernst mit dieser Aufgabe. Schwierigkeiten, die zunächst unüberbrückbar geschienen hatten, wurden doch mit gutem Willen und Einsicht überwunden. Wir hatten aber auch in Herrn Dr. Ischer, dem Lehrer und Direktor des Lindenhofs und Zentralsekretärs des Schweiz. Roten Kreuzes, einen starken Helfer, der mit wohlwollendem Verständnis und unbeirrbarer Gründlichkeit an diese Aufgabe herantrat. So wurde nach und nach erreicht, dass nicht nur neuerstandene Pflegerinnenschulen eine vollwertige Ausbildung anstrebten, sondern dass auch die Mutterhäuser und katholischen Ordenshäuser denjenigen Schwestern, die für die Krankenpflege bestimmt sind, eine gute Schulung zuteil werden lassen. Das Schönste ist aber dabei, dass wir mit allen Schwesterninstitutionen in gutem Einvernehmen leben und uns freuen, als neutrale schweizerische Organisation überall da mithelfen zu können, wo es gilt, Verbesserungen zu schaffen.

Je mehr Schulen eröffnet werden, um so geringer wird die Zahl derjenigen sein, die nach einem unregelmässigen Ausbildungsgang durch das Bestehen des Bundesexamens ein Reifezeugnis erwerben. Wollen wir aber die sogenannten Autodidakten mehr und mehr ausschalten, was gewiss in ihrem eigenen Interesse liegt, so müssen wir mithelfen, dass unbemittelten, für den Pflegeberuf geeigneten Kandidaten die Wege geebnet werden, eine Schule besuchen zu können. Recht oft kommt es vor, dass Menschen, die nur nach Uberwindung grosser Schwierigkeiten das sich gesteckte Ziel erreichen, dadurch reifer und gefestigter wurden als solche, denen mühelos alles zufiel. Und gerade in der Krankenpflege brauchen wir Menschen, die um Not und Kampf wissen und sollten wir sie in unsere Reihen aufnehmen können, wenn sie zu diesem Dienst berufen sind.

Wenn auch zurzeit leider noch keine allgemein schweizerischen Bestimmungen zur Regelung von Ausbildung und Berufsschutz des Pflegepersonals bestehen, so darf der Schweiz. Krankenpflegebund gewiss doch an die Sanitätsdirektorenkonferenz gelangen, um sich für eine kantonale Regelung dieser für uns so wichtigen Probleme zu verwenden.

Vorschriften über Ausbildung und berufliche Ausübung der Krankenpflege auf kantonalem Gebiet werden auch nach und nach dazu führen, dass Instituten, die den aufgestellten Bedingungen nicht entsprechen, die Ausbildung nicht mehr gestattet wird.

Ständig steht ein Teil unserer Mitglieder im Aktivdienst. Die Schulen benötigen meist ihre diplomierten Schwestern, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Der Krankenpflegebund ist aber glücklicherweise dennoch in der Lage, darüber hinaus mehrere Schwesterndetache-

mente zu stellen. Es muss hier wohl kaum mehr betont werden, dass jedes von uns, das gesund und arbeitsfähig ist, sich irgendwo zum Hilfsdienst zur Verfügung stellen sollte. Die mehr und mehr systematisch organisierte Katastrophenhilfe wird sich auch an solche Hilfskräfte wenden, die nicht mehr zum Aktivdienst fähig sind und ihren Wohnort nicht verlassen können.

Auch an den Aerztemissionen für die Ostfront nahmen jeweilen einige unserer Mitglieder teil. Ihren Berichten war zu entnehmen, dass sie unter schwierigen Verhältnissen wertvolle Hilfe leisten durften. Durch ihr Verhalten während und nach der Dienstzeit im Ausland erwiesen sie sich als gute Schweizer und verantwortungsbewusste Träger des Rotkreuzgedankens.

Wiederum konnte an alle im Militärdienst Stehenden ein Weihnachtspäckcken geschickt werden, und ich konnte mich diesmal selber davon überzeugen, wie sich ein jedes über dies persönliche Gedenken freute.

Auch zu den Einführungskursen für FHD, Gattung 10, Sanität, wurden wiederum mehrere Schwestern zum Instruktionsdienst in praktischer Krankenpflege einberufen.

Nicht nur die Sektion Basel, sondern unsere ganze Organisation freute sich, im Herbst Herrn Dr. O. Kreis, der seit der Gründung Präsident des Krankenpflegeverbandes ist, die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag entbieten zu können und ihm für seine wertvolle Mitarbeit zu danken.

Im Frühjahr hatten sich 52 Kandidaten zum Bundesexamen gemeldet. 48 bestanden die Prüfung, 4 fielen durch. Im Herbst waren es 60 Kandidaten, wovon 56 das Reifezeugnis erhielten, während 4 ungenügende Leistungen aufwiesen.

Der Zentralvorstand trat im Berichtsjahr zweimal zusammen. Ausser den Vorbereitungen für die Delegiertenversammlung standen allerlei wichtige Probleme zur Diskussion. So wurde die Frage der Schaffung einer Arbeitslosenversicherung durch den Bund aufgeworfen. Es musste aber festgestellt werden, dass die Gründung einer eigenen Kasse finanziell nicht tragbar und das Problem der Arbeitslosenfürsorge auch aus kontolltechnischen Gründen durch die einzelnen Verbände gelöst werden müsste.

Der Vorstand hiess die Vorschläge zur Vereinheitlichung der Statistik gut und rechnet auf die Unterstützung seitens der Bureaux. Es erwies sich auch als notwendig, eine Kartothek mit den Mitgliederverzeichnissen aller Sektionen anzulegen, die die Kontrolle erleichtern soll, aber nur Wert hat, wenn die Verbände alle Personalveränderungen bei der Zentralstelle melden. Versuchsweise führen unsere Bureaux eine Arbeitsstatistik in Kurvenform durch.

Mehrfach waren Aufnahmegesuche nach überschrittener Altersgrenze zu begutachten. In Frage kamen Schwestern, die lange Zeit im Ausland gearbeitet und durch den Krieg zur Rückkehr in die Schweiz gezwungen wurden. Da es immer schwieriger wird, ohne die Zugehörigkeit zu einer anerkannten Berufsorganisation gute Anstellungen zu finden, so erscheint es absolut gerechtfertigt, die Aufnahmebewilligung zu erteilen, wenn es sich um tüchtige Landsleute handelt, die die Heimat im Ausland würdig vertreten hatten.

Am Vortag der Delegiertenversammlung traten alle Bureaux-Vorsteherinnen zu einer Sitzung zusammen, um gegenseitig ihre Erfahrungen auszutauschen und zu allerlei wichtigen Fragen Stellung zu nehmen. Basiert auch unsere Organisation auf sorgsam erwogenen, allgemein verbindlichen Bestimmungen, so müssen wir doch jederzeit den lokalen Bedürfnissen Rechnung tragen und können keine schroffe Gleichschaltung durchführen. Um so wertvoller ist es, wenn diejenigen Schwestern, die die Wünsche, Nöte und Bedürfnisse der einzelnen Mitglieder durch Verwaltung der Stellenvermittlung am besten kennen, sich ab und zu mit ihren Kolleginnen ungezwungen aussprechen und beraten können. Angeregt durch eine englische Broschüre über die Verwendung von Schwestern in industriellen Betrieben, gedenkt der Zentralvorstand die Verwendung von Berufspflegepersonal als Fürsorgerinnen in schweizerischen Fabrikbetrieben zu propagieren. Er gelangt daher an alle Schwestern oder Pfleger, die bereits solche Posten innehaben und ersucht sie, ihm Einblick zu gewähren in ihre Arbeit, damit er sich mit den Leitern unserer Fabriken in Verbindung setzen kann, um zu erfahren, ob die Anstellung von Schwestern oder Pflegern möglich und was zur Vorbereitung auf diesen Spezialdienst an zusätzlicher Ausbildung nötig wäre.

Ohne dass wir zum Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung greifen müssen, steht diese so gut gelungene Tagung in Zürich gewiss bei allen Teilnehmern noch in schönster Erinnerung.

Dank der ruhigen, zielbewussten Mitarbeit der Delegierten konnten die Geschäfte in nützlicher Frist abgewickelt werden und es blieb noch Zeit zu Kurzvorträgen über die Kinderhilfe, die Gebrechlichen-Fürsorge und Wirksamkeit der Zentralstelle für Frauenarbeit im Hinblick auf eine Vereinigung aller schweizerischen Verbände werktätiger Frauen.

Blumen schmückten den Essraum und den Versammlungssaal. Heller, warmer Sonnenschein überstrahlte die in wunderbarer Farbenpracht stehenden Anlagen am Ufer des Sees.

Im Herbst erhielt der Zentralvorstand die Einladung der Sektion Bern, die Delegiertenversammlung von 1943 in der «Mutzenstadt» abzuhalten. Wir sagten freudig zu, wussten wir doch, dass Bern als Treffpunkt jedermann besonders willkommen sein würde.

Von Herzen möchte ich denjenigen Sektionsvorständen danken, die wiederum im Jahre 1942 interessante und lehrreiche Fortbildungskurse veranstalteten. Der rege Besuch dieser mehrtägigen Kurse zeigte mit Deutlichkeit, dass es unsere Mitglieder als dringende Notwendigkeit empfinden, einst Gelerntes wieder aufzufrischen und in unerforschte Gebiete eingeführt zu werden. Ich schliesse meinen Bericht mit warmem Dank an alle, die sich in irgendeiner Weise um die Entwicklung und das Wohlergehen unserer Organisation bemühten. Ich danke Herrn Dr. Scherz als dem Vorsitzenden der Prüfungskommission und den Aerzten und Schwestern, die sich für das Bundesexamen zur Verfügung stellten. Ich danke den Mitgliedern des Zentralvorstandes für ihre rege Anteilnahme an der Geschäftsleitung und möchte der in aller Stille geleisteten Arbeit der Fürsorgekommission und des Trachtenateliers dankbar empfundene Anerkennung zollen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir nach beinahe vierjähriger Kriegszeit, die Verheerung, Not und Grauen über die ganze Welt verbreitet

hat, unsere Tagung noch im üblichen Rahmen durchführen können. Wir wollen deshalb auch nicht vergessen, wem der Dank für diese gütige Bewahrung gebührt. Versuchen wir, die Dankesschuld nach bestem Können und Vermögen abzutragen, indem wir mittragen helfen, wo immer wir leidenden Mitmenschen begegnen. Wenn Sie mir die Frage stellen: «Wie kann die Schweizerfrau der Heimat am besten helfen und wie soll sie sich verhalten?» so möchte ich Ihnen das Losungswort, das durch «Haus und Heer» anlässlich einer FHD-Tagung geprägt wurde, mit auf den Weg geben: «Tun Sie alles, was der Heimat nützt und vermeiden Sie alles, was dem Feinde nützen kann.»

Wichtige Mitteilung an unsere Mitglieder

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes vom 23. Mai 1943, in Bern, wurde bekannt gegeben, dass das Krankenpflegepersonal neuerdings unter bestimmten Voraussetzungen zum Bezug zusätzlicher Rationierungskarten berechtigt sei. Wollen Sie sich daher anhand nachfolgender *Anleitung* bei den zuständigen Rationierungsstellen um die Zuerkennung von Zusatzlebensmittelkarten bemühen.

Anleitung zur Einreichung des Gesuches um Anerkennung als bezugsberechtigt für Zusatzlebensmittelkarten.
(Abgestufte Rationierung).

1. Auf der zuständigen Gemeindestelle, d. h. derjenigen Rationierungsstelle, die die Lebensmittelkarten ausgibt, ist das Formular Z 2 zu verlangen.
2. Dieses Formular ist gemäss vorgedrucktem Text vollständig auszufüllen (Angabe des Berufes, der tatsächlich ausgeübten Tätigkeit, Angaben betreffend Arbeitszeit und Arbeitsdauer etc.)
3. Sofern es sich um Arbeitnehmer handelt, die bei einem Arbeitgeber in Stellung sind, hat der Arbeitgeber zu bestätigen, ob die auf dem Formular Z 2 gemachten Angaben wahrheitsgetreu sind. In dem Fall, wo es sich um selbständig Erwerbende handelt, ist diese Bestätigung nicht beizubringen.
4. Das ausgefüllte Formular (wenn nötig mit Unterschrift des Arbeitgebers) ist der Rationierungsstelle zurückzugeben und der Bescheid dieser Stelle abzuwarten, ob der Gesuchsteller (oder die Gesuchstellerin) zusatzberechtigt ist oder nicht. Die Einreihung erfolgt durch die Rationierungsstelle gemäss den Weisungen des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes (Berufsverzeichnis und Nachträge).
5. Gegen Entscheide der Rationierungsstelle kann in der Regel an die Kantonale Zentralstelle für Kriegswirtschaft des betreffenden Kantons Rekurs eingelegt werden. In Fällen, wo auch der Entscheid dieser Instanz angefochten werden muss, ist die Sektion für Rationierungswesen im Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt direkt, oder durch Vermittlung der Kantonalen Zentralstelle für Kriegswirtschaft anzufragen.

Ganz besonders nötig erscheint mir die Gewährung von Zusatz-Lebensmittelkarten für das Privatpflegepersonal. Erleichtern Sie den zuständigen Aemtern die Arbeit durch klare, zuverlässige Auskunft.

Guten Erfolg wünscht Ihnen Ihre

Schwester *L. Probst*,
Präsidentin des Schweiz. Krankenpflegebundes.

Schweizerischer Krankenpflegebund
Alliance suisse des gardes-malades

Aus den Sektionen - Nouvelles des sections

Sektion Bern.

Protokollauszug der Hauptversammlung vom 11. April 1943 im «Daheim», Zeughausgasse, Bern. Der Präsident begrüsst die Anwesenden, Mitglieder, Ehrenmitglieder sowie die Rechnungsrevisorin Frl. H. Michel herzlich zu der diesjährigen Hauptversammlung. Ausser unserem Vizepräsidenten haben sich als unabkömmlich zirka 300 Mitglieder entschuldigt. Der Präsident geht zur Tagesordnung über. Da sich niemand zum letztjährigen Protokoll zu äussern wünscht, wird dasselbe unter Verdankung an die Sekretärin genehmigt. In seinem Jahresbericht streift der Präsident die Tätigkeit des Vorstandes. Er betont die besondere Aufmerksamkeit, die den Anmeldungen zukomme und wie wichtig es sei, dass nur gutqualifiziertes Personal bei uns Aufnahme finde. Die Mitgliederbewegung weist folgende Zahlen auf: Per 31. Dezember 1942: 475 Krankenpflegerinnen, 7 Wochen-Säuglingspflegerinnen, 10 Pfleger; total 492 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder. Die Sektion verlor die vier Mitglieder: Schwestern Alice Wagner, Lisa Hänni, Hulda Zeller und Pfleger Robert Hunsperger durch den Tod. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen. Was die Statistik der Stellenvermittlung anbetrifft, seien folgende Zahlen erwähnt: 881 Vermittlungen (Vorjahr 686), 15'917 (15'291) Pflegetage inkl. Nachtwachen. Auf Nachtwachen entfallen zirka 57 % der Vermittlungen. Veranstaltungen sind im Berichtsjahre nur wenige zu verzeichnen. Frl. Dr. Aellig hielt uns einen sehr interessanten, leider nur schlecht besuchten Vortrag über: «Das Mitspracherecht der Frau in der Gemeinde.» Die Krankenpflegestiftung der Bernischen Landeskirche lud uns herzlich zu ihrem Kurs für Familienhilfe ein. Frl. Dr. med. Doepfner hat kürzlich im Rahmen unserer Sektion einen Vortrag gehalten über die Behandlung von Geisteskranken. Allen Referenten sowie der Krankenpflegestiftung der Bernischen Landeskirche sei an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank ausgesprochen. Die etwas magere Vortragstätigkeit ist auf verschiedene Schwierigkeiten zurückzuführen (Militärdienst der Referenten; Zeitpunkt, der möglichst vielen passt; frühzeitige Publikation in den «Blättern für Krankenpflege»). Der Präsident bittet, diesen Schwierigkeiten etwas Rechnung tragen zu wollen und verspricht, einen Modus zu suchen, der ermöglicht, in dieser Hinsicht den Mitgliedern etwas mehr zu bieten.

Das Weihnachtsfest, welches uns im vergangenen Jahr im Lindenhof vereinte, wird allen Teilnehmern in schönster Erinnerung bleiben. Wir möchten der Verwaltung, Frau Oberin, den Schwestern und Schülerinnen sowie allen, welche zu dieser gediegenen Feier beigetragen haben, nochmals unsern herzlichsten Dank aussprechen. Anlässlich jener Feier hielt uns Frl. Helene Stucki ihren so eindringlichen und sehr geschätzten Vortrag über die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes. Es sei auch ihr nochmals warm dafür gedankt.

Die Hilfskassekommission trat im vergangenen Jahre zu mehreren Besprechungen der eingegangenen Gesuche zusammen. Ausser den 24 eingegangenen Gesuchen konnte der Anregung einer Weihnachtsspende an 13 Mitglieder entsprochen werden. Die Hilfskasse der Sektion Bern hat somit insgesamt Fr. 2153.— zu Unterstützungszwecken ausgeschüttet. Dazu kommen die Beiträge des Fürsorgefonds des Schweizerischen Krankenpflegebundes an unsere kranken oder invaliden Mitglieder mit Fr. 1400.—, welche wir dem Fürsorgefonds sowie der Kommission, welche unsere Gesuche immer wohlwollend prüft, an dieser Stelle recht herzlich verdanken.

Der Gruppen-Altersrentenversicherung mit der Rentenanstalt Zürich wurden 9 neue Mitglieder angeschlossen. 3 bestehende Versicherungen wurden wegen Verheiratung aufgelöst, 1 Versicherung direkt an das Mitglied abgegeben; somit bestanden auf Ende 1942 86 Versicherungen, davon 6 fakultative. 5 Mitglieder wurden wegen 100 % Invalidität von der Prämie befreit, eines zum sechsten-, eines zum vierten-, eines zum dritten- und zwei zum erstenmal. 12 Mitglieder waren bei ihrer Aufnahme schon genügend versichert. 3 Mitglieder wurden erst nach dem 1. Oktober 1942 aufgenommen und werden somit erst pro 1. Oktober 1943 versicherungspflichtig.

Herr Schenkel verdankt den Jahresbericht und würdigt die Tätigkeit des Vorstandes mit dankbaren Worten. Da sich sonst niemand zu äussern wünscht, verdankt der Präsident das geschenkte Vertrauen der Anwesenden und erteilt der Kassierin das Wort.

Die Sektionskasse schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 1156.93, diejenige der Hilfskasse mit einem Saldoüberschuss von Fr. 2266.05 ab. Nachdem Schwester Lina Schlup die Rechnungen abgelegt hat, verliest der Präsident den Revisorinnenbericht und empfiehlt der Versammlung die beiden Rechnungen zur Genehmigung. Einstimmig werden die beiden Rechnungen unter Verdankung an die Kassierin abgenommen und ihr Décharge erteilt. Die Vorschläge für die Saldoverteilung der Sektionskasse, welche der Vorstand an die Versammlung stellt, lauten:

An die Sektionshilfskasse	Fr. 300.—
An den Fürsorgefonds	» 300.—
Gratifikation an die Kassierin . . .	» 250.—
Saldo auf neue Rechnung	» 306.93

Ausser dem Antrag der Kassierin, welche die Gratifikation als zu hoch angesetzt betrachtet, stimmen alle Anwesenden nach kurzer Diskussion dem Vorschlag des Vorstandes zu. — Die Wahl der Delegierten vollzieht sich wie gewohnt. Unter Hinweis auf die am 23. Mai stattfindende Delegiertenversammlung in Bern betont der Präsident, dass es sehr erwünscht sei, dass möglichst viele Mitglieder der Sektion, wenn auch als Nichtdelegierte, so doch als Diskussionsberechtigte, an der Tagung teilnehmen. Mitglieder, welche in der Lage wären, eventuell einen Gast am 22./23. Mai aufzunehmen, wollen dies bitte bis zum 15. Mai bei Schwester Lina Schlup melden, ebenso, wer sich bereit erklärt, Delegierte von auswärts am 23. Mai an der Bahn in Empfang zu nehmen. — Unter «Verschiedenem» weist der Präsident darauf hin, dass seinerzeit der Beschluss gefasst wurde, ausser der Einladung in den «Blättern für Krankenpflege», auch noch persönlich Einladungen an die Mitglieder zur Hauptversammlung ergehen zu lassen. Dieser Beschluss möchte unter Berücksichtigung der Sparmassnahmen in Wiedererwägung gezogen und rückgängig gemacht werden. Einstimmig wird beschlossen, es sei künftighin von der persönlichen Einladung abzusehen. Ferner wird dem Antrag des Vorstandes zugestimmt, dass Mitglieder, welche durch Nichtbeachtung von Sektionsanzeigen oder Anfragen usw. die selbstverschuldeten Spesen auf sich nehmen müssen. Ueber die wünschbare persönliche Vorstellung bei der Anmeldung beschliesst die Versammlung nach kurzer Diskussion, dass prinzipiell nach praktischen Gesichtspunkten persönliche Fühlungnahme mit dem Gesuchsteller anzustreben sei. Zurückkommend auf einen Brief, worin die Stellenvermittlungsfrage berührt wird (es handelt sich offenbar um Spitalposten), beschliesst die

Versammlung einhellig, es möchte zuhanden der Delegiertenversammlung der Zentralvorstand gebeten werden, Mittel und Wege zu prüfen, um den Mitgliedern des Schweizerischen Krankenpflegebundes nach abgeschlossenem Examen Anstellungsmöglichkeiten in den Spitälern zu sichern. Herr Schenkel weist mit Recht darauf hin, dass noch immer kein Berufsschutz für das Krankenpflegepersonal in der Schweiz bestünde und stellt die Frage, was in dieser Hinsicht geschehe? Frau Oberin Martz betont, dass alle Organisationen sich mit dieser Frage beschäftigen und dass heute im allgemeinen etwas mehr Verständnis dafür gefunden werde.

Der Präsident schliesst die Verhandlungen mit bestem Dank an alle, die so lange ausgehalten und sich mitinteressiert haben. Leider ist es inzwischen spät geworden und es bleibt nur noch eine geringe Anzahl von Mitgliedern zu einem gemütlichen Tee beisammen. Schnell verflog der Nachmittag und der Aufbruch geschieht in froher, dankbarer Stimmung. Schw. *H. Schütz.*

Sektion St. Gallen.

Einladung zu einer Führung durch die Heil- und Pflegeanstalt Herisau, auf Mittwoch, 23. Juni. Abfahrt Hauptbahnhof St. Gallen 13.04. Wir möchten unsere Mitglieder bitten, so zahlreich als möglich an dieser lehrreichen Veranstaltung teilzunehmen. *Der Vorstand.*

Section Vaudoise.

Etant donné le succès des deux derniers cours de perfectionnement, la Section Vaudoise de l'Alliance suisse des gardes-malades organise à nouveau un cours pour l'automne 1943.

Ce cours, ouvert à toutes les infirmières, aura lieu les 22, 23, 24 et 25 septembre à l'Hôpital cantonal de Lausanne.

Sujet du cours: «Le tube digestif».

Finance: *fr. 5.—* (1 journée: *fr. 2.—*).

Nombre d'inscriptions limité aux 180 premières inscriptions dès le 1er septembre. — Le programme détaillée paraîtra dans le numéro de juillet.

Sektion Zürich.

Stellenvermittlung: Da sich die Ausgaben des Verbandes, vor allem diejenigen der Stellenvermittlung, in den letzten Jahren stark vermehrt haben, hat der Vorstand beschlossen, in Zukunft von allen Mitgliedern eine Vermittlungsgebühr von 2 % zu erheben.

Wir bitten Sie deshalb, ab 1. Juni 1943 von allen Pflegen (Privatpflegen, Spitalposten, Vertretungen etc.) ausser den Prozenten für die Erwerbsausgleichskasse nun noch 2 % des Barlohnes als Vermittlungsgebühr zu entrichten.

Wir hoffen, dass Sie die Notwendigkeit unseres Beschlusses verstehen und danken jeder einzelnen Schwester für ihre Mitarbeit.

Neuanmeldungen und Aufnahmen

Admissions et demandes d'admission

Sektion Bern. — *Neuanmeldungen:* Schw. Mina Châtelain, geb. 1917, von Tramelan, in Bern (Bezirksspital Biel, Tiefenauspital Bern, Bundesexamen); Elsi Lina Haslebacher, geb. 1912, von Lützelflüh (Tiefenauspital Bern, Bundesexamen). — *Austritt:* Schw. Margrith Forrer.

Sektion Luzern. — *Aufnahme:* Schw. Anna Villiger, in Ragaz.

Sektion St. Gallen. — *Anmeldungen:* Schwn. Lina Lanker, geb 1905, von Speicher (Appenzell A.-Rh.), (Spital Herisau und Schiers, Bundesexamen); Josy Berlinger, geb. 1917, von Degersheim (Pflegerinnenschule Zürich).

Section Vaudoise. — *Demande d'admission:* Mlle Saas Lucie, de Coinsins (Vaud), Hôp. cant. de Lausanne, examen de l'Alliance. — *Demande de transfert:* Mlle Gilg Cécile, dans la Section de Bâle.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Jenny Rüegg, geb. 1910, vom Hombrechtikon (Zürich), Lindenhof Bern; Hedwig Eigenmann, geb. 1918, von Waldkirch (St. Gallen), Pflegerinnenschule Zürich; Hulda Haltiner, geb. 1908, von Altstätten (St. Gallen), Diakonissenhaus «Salem» Bern, Bezirksspital Belp, Kantonsspital Genf, Bundesexamen. — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Trudi Altermatt, Magdaleine Comtesse, Hedwig Gugelmann, Emmy Häggi. — *Austritte:* Schwn. Lisbeth Schüpfer-Hoffmann, Elsa Boldini, Dorie Schlumpf, Martha Hakios, Gertrud Bünter-Eckinger.

Trachtenatelier des Schweiz. Krankenpflegebundes

Asylstrasse 90, Zürich

Liebe Schwestern!

Aufs neue bitten wir Euch, Eure Bestellungen frühzeitig aufzugeben. Ihr erspart uns so viel Mehrarbeit und Ihr seid besser bedient, wenn das Kleid nicht *unbedingt* in 8 Tagen fertig sein muss. Im August wird das Atelier wegen Ferien geschlossen sein. Die genauen Daten werden noch bekanntgegeben. *Schwester J. Küng.*

Quelles sont les causes de la carie dentaire?

Dr. André Michaud, médecin-dentiste, Neuchâtel *

La carie dentaire a toujours existé; elle a préocupé les hommes de tout temps.

Aujourd'hui nos connaissances nous permettent d'affirmer que les causes de la carie sont d'origines extérieure et intérieure.

Nous traiterons ici des causes principales qui sont:

1° l'hygiène,
2° l'hérédité,
3° l'alimentation.

1° Hygiène: L'hygiène buccale est certainement très importante, mais ce n'est pas tout pour la formation et la bonne conservation des dents.

En quelques mots, disons, et cela saute aux yeux que pour la bonne conservation des dents, il faut les nettoyer souvent et consciencieusement, si possible après chaque repas, mais surtout le soir avant de se coucher. Il faut les laver avec une brosse courte, dure, présentant des soies rassemblées par bouquets et pas trop serrées les unes contre les autres.

2° Hérédité: Par hérédité, il ne faut pas penser à l'héritage direct de nos parents, mais plutôt à la race à laquelle nous appartenons, et à celle de nos ancêtres.

*) Tiré du périodique *La vie saine,* édité par LA BALOISE, compagnie d'assurances sur la vie à Bâle, à l'usage de ses assurés.

En Suisse, les races provenant du versant sud des Alpes, ont les dents beaucoup plus dures et en meilleur état que celles du versant nord.

Actuellement, on admet bien un peu l'héritage de race, mais on attache plus d'importance à l'alimentation et à l'eau, si variables d'un pays à l'autre. Pour notre compte, nous avons très nettement eu l'occasion de l'observer. Plusieurs personnes, d'origine valaisanne ou tessinoise, qui avaient de bonnes dents, ont vu, depuis qu'elles sont venues habiter le Jura, leurs dents se carier de plus en plus.

C'est ainsi que, de nos jours, le rôle de l'hérédité est encore loin d'être éclairci.

3° Alimentation: Pour aborder ce sujet si vaste, nous le diviserons.

a) *Apport minéral:* L'eau que nous buvons et qui sert à préparer nos aliments, a été consciencieusement analysée pour savoir s'il était plus favorable, pour nos dents, de consommer une eau calcaire ou douce.

Nous savons aujourd'hui qu'un autre facteur entre en jeu dans la question de l'apport minéral: la vitamine D règle la calcification des os et des dents et, si ce facteur vitaminique vient à manquer, cette calcification est altérée, même si l'organisme reçoit suffisamment de chaux. C'est pourquoi il est inutile de conseiller automatiquement à une personne ayant beaucoup de caries dentaires de prendre de la chaux; il faudra tout d'abord savoir si cette chaux (prise sous différentes formes) sera assimilée.

b) *Notre pain quotidien:* Depuis quelques années de nombreux articles paraissent au sujet de notre pain. Beaucoup de personnes savent que le pain complet est plus sain que le pain blanc, mais nul ne sait exactement pourquoi. Dans les vallées élevées du Valais, on dit que la carie dentaire a fait son apparition avec le boulanger de la plaine!

Pourquoi le pain de ces années passées était-il moins bon que l'ancien? Certains en voient la cause dans la composition de la farine, d'autres dans la mouture, et d'autres encore dans la panification moderne.

Le grain de blé est formé de quatre parties essentielles:

1° En commençant par l'extérieur, le péricarpe, ou enveloppe extérieure composée de cellulose et qui ne sert qu'à l'alimentation de la volaille ou de certains quadrupèdes.

2° Une autre enveloppe, dite assise digestive, formée de cellules contenant des matières grasses et des albuminoïdes. C'est elle qui contient la vitamine B.

3° L'albumen, partie importante constituée par des cellules bourrées d'amidon et de gluten.

4° Le germe, riche en vitamines E et C.

La farine blanche que nous employons ne provient que de l'albumen, et c'est là, à notre avis, son défaut initial.

Pour des raisons économiques, le Conseil fédéral nous a supprimé le pain blanc. Lors de l'introduction du «pain fédéral», lancé par Monsieur Obrecht, le public, au lieu de le décrier et souvent même de le saboter, aurait dû comprendre que c'était une occasion d'améliorer la qualité de sa nourriture!

Les meuneries modernes sont tout à fait capables de donner une aussi bonne farine que les vieilles meules de pierre.

La question du goût du pain n'est pas la seule intervenant dans les meuneries, nous savons que les farines dont on élimine le son et le germe sont de plus longue conservation.

La panification a aussi beaucoup empiré durant le vingtième siècle: on veut faire trop rapidement. Les levures modernes doivent agir en quelques heures, alors qu'autrefois on laissait reposer la pâte plus longtemps. Le résultat est que la mie du pain n'est pas assez cuite et que la levure n'est pas encore stérilisée lorsque le pain sort du four. D'où formation de fermentations intestinales. Le pain, d'une part, nourrit moins et, de l'autre, est moins agréable à consommer.

Laissons la question du pain et de l'amidon pour étudier un aliment qui leur est parent, et dont les méthodes modernes n'ont également réussi qu'à enlever ses principes favorables: *le sucre.*

Pourquoi le sucre que nous mangeons est-il nuisible à nos dents? En 1901, *von Bunge* attirait déjà notre attention sur le danger provenant d'une grosse consommation de sucre.

Notre alimentation actuelle est trop riche en hydrocarbones. Ce qui est nuisible, c'est le sucre raffiné, car il est privé de la vitamine B contenue dans les sucres naturels.

Cette dégradation du sucre favorise l'acidose. Pour neutraliser cette acidose, l'organisme doit avoir recours à ses réserves alcalines; il les prend dans le système osseux et dans les dents. Il en résulte une action dissolvante sur l'émail dentaire. Cette acidose a encore un effet nuisible pour les dents: elle favorise le développement d'un bacille activant la formation des caries dentaires.

Une altération de l'émail, qui est la couche superficielle de la dent, peut être comparée à la brèche faite dans la coque d'un navire: l'infection pénétrera dans la dent aussi facilement que l'eau dans le bateau.

La fréquence de la carie est proportionnelle à l'abondance du bacille. Un régime pauvre en sucre ne permet pas en général le développement de ce bacille.

Nous disions que le complexe vitaminique B est favorable à la dégradation du sucre.

On peut qualifier le sucre de «voleur de vitamines»: pour la décomposition dont nous avons parlé plus haut, il lui en faut beaucoup; alors, pourquoi lui enlever, en le raffinant, celles qu'il possède? Mangeons moins de sucres raffinés et plus de sucres naturels contenus dans les fruits. (Nos restrictions alimentaires actuelles nous y obligent d'ailleurs de plus en plus!)

Vous allez sourire, chers lecteurs, pensant que nous sommes végétarien, désireux de faire de l'ironie ou encore... soldé par la Confédération pour encourager la population aux restrictions!! Non, rien de tout cela! Mais c'est en tant que médecin-dentiste, voyant journellement tous les ravages produits par notre alimentation, que nous essayons de donner quelques conseils utiles et faciles à suivre.

Vous ne vous étonnerez plus si les dents se carient beaucoup plus actuellement que jadis, lorsque vous saurez que la quantité de sucre fabriqué a augmenté de 30 fois de 1850 à 1900.

Avant de terminer ce chapitre si important de l'alimentation, voyons un peu l'effet de la nourriture que nous donnons à nos nourrissons.

Un vieux proverbe dit: «Chaque enfant coûte une dent à sa mère.»

Nous avons bien pu constater qu'actuellement on peut dire que l'enfant coûte plusieurs dents à sa mère. Dans la plupart des cas, nous avons observé que la maternité produit plusieurs nouvelles caries; d'où la nécessité, pour une future maman, de compléter son alimentation par des vitamines faisant défaut, telles que les vitamines C.

Nous savons que la couronne des dents de lait se forme dans le temps qui s'écoule entre le cinquième mois de la grossesse et la première année du nourrisson. Il en résulte que, si la future mère a un déficit vitaminique, l'enfant l'aura aussi. On dit que l'enfant, durant son développement embryonnaire, prend tout ce qu'il lui faut et que c'est la mère qui en pâtit; c'est bien exact pour l'organisme en général, mais pour la formation des dents, il a été démontré que la vitamine C est absolument nécessaire, et si la mère n'en a pas assez, où l'enfant la prendra-t-il?

Il est à déplorer que, de nos jours, beaucoup trop de jeunes mamans refusent «volontairement» d'allaiter leurs enfants. Certaines s'y opposent par souci d'esthétique, d'autres par crainte des privations de sorties et de plaisirs, ou encore par manque de patience et de persévérance. Ces raisons ne sont pas des excuses valables et nous qualifierons de criminelles les mères qui peuvent, mais ne veulent pas allaiter. Savez-vous, Mesdames, qu'un litre de lait de femme contient 40 à 70 milligrammes de vitamines C, alors qu'un litre de lait de vache n'en recèle que 10 à 20 milligrammes? La cuisson du lait de vache, sa dilution, etc., contribuent encore à abaisser ce taux en vitamines C. Côté santé mis à part, qu'y a-t-il de plus doux pour une mère que de nourrir son enfant? que de lui donner le meilleur d'elle-même et de sentir ce tout petit être chaud, confiant, impuissant, abandonné dans ses bras? Pourquoi se priver de tout cela volontairement, car nous ne pensons point à celles qui, pour des raisons majeures, ne peuvent allaiter!

La Nature fait tout pour le mieux. — Ecoutons-la!

Heilend und kräftigend zugleich sind die

NICHT RATIONIERTEN Dr. Wander's Malzextrakte

Rein, bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung

Mit Eisen, bei Bleichsucht, Blutarmut

Mit Kalk, bei allgemeiner Knochenschwäche

Mit Brom, erprobtes Keuchhustenmittel

Trocken und dickflüssig, in allen Apotheken erhältlich

Redaktion: Dr. H. Scherz, Bern. Schweizerisches Rotes Kreuz.
Buchdruckerei Vogt-Schild A.-G., Solothurn. — Imprimerie Vogt-Schild S. A., Soleure

An kritischen Tagen

FLAWA SCHWEIZER VERBANDSTOFF-FABRIKEN FLAWIL

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Müde Schwestern finden freundliche Aufnahme zu einem Ferienaufenthalt bei Frau **M. Bezzola**

Erholungsheim Schloss Wildenberg

Zernez (Engadin) Bitte Prospekte verlangen

Schwestern-Kragen

abwaschbar,
spitze und runde Form
liefert in allen Grössen

Steiger, Gummiwaren, Bern
Amthausgasse 1

Gesucht tüchtige, selbständige

Operationsschwester

in Bezirksspital Zofingen. - Anmeldungen an Chefarzt **Dr. med. F. Meier.**

Stellengesuche

in der Zeitschrift „Blätter für Krankenpflege" haben sehr guten Erfolg.

Für Ablösedienste in Spitälern wird gut empfohlener, reformierter

Pfleger

gesucht. Offerten mit Angabe von Referenzen und Lohnansprüchen unter Chiffre 363 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Krankenschwester

sucht auf 1. Juli Stelle als Ferienablösung für ca. 4 Monate. Offerten mit Lohnangabe unter Chiffre 362 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht intelligenter

Krankenpfleger

in Bezirksspital, event. zur weitern Ausbildung. Angebote unter Chiffre 361 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht für kleineres Krankenhaus in Basel erfahrene, **diplomierte**

Krankenschwester.

Gefl. Offerten unter Chiffre B 4861 Q an Publicitas, Basel.

Gesucht zu baldigem Eintritt in Landpraxis mit kleiner Privatklinik

Krankenpflegerin - Arztgehilfin.

Erfordernisse: Krankenpfleger, Labor- und Büroarbeiten. Offerten mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Photo erbeten unter Chiffre 360 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Nervenpflegerin

mit abgeschlossener Lehrzeit, mit Examen in der Krankenpflege, **sucht Jahresstelle** in Klinik oder Privat. Deutsch, franz. und etwas italienisch sprechend. Offerten sind zu richten unter Chiffre 359 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht in grössere, private Nervenheilanstalt

Oberschwester

die in der Irren- und Krankenpflege ausgebildet sein sollte und sehr erfahren ist. Offerten unter Chiffre Z. P. 7593 an Mosse - Annoncen Zürich.

Gesucht gutausgebildete, jüngere

Schwestern

für Privatpflegen. Offerten unter Chiffre 358 Bl. an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Inserieren bringt Erfolg!

Im Trachten-Atelier
des Schweiz. Krankenpflegebundes
Asylstrasse 90 Zürich 7

werden unsere Schwestern durch tadellose **Massarbeit von Mänteln und Trachten** in nur prima Stoffen (Wolle und Seide) zufrieden gestellt.

Bitte verlangen Sie Muster und Preisliste

I

Schwestern-Trachten

in bester Qualität und Verarbeitung. Kleider werden auf Bestellung nach Mass angefertigt. Mäntel dagegen sind stets in grosser Auswahl vorrätig, in blau und schwarz.

Verbandsvorschriften u. privaten Wünschen tragen wir gerne Rechnung. Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

Diplomierte Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt.

Rüfenacht & Heuberger
vormals Ch. Rüfenacht AG.
Spitalgasse 17 **BERN** Telefon 2.12.55

Einband-Decken
für die Blätter für Krankenpflege

Ganzleinen, mit Titelaufdruck, liefern wir in gediegener Ausführung zu Fr. 2.50 das Stück, zuzüglich Porto. - Ebenso besorgen wir das Einbinden der uns zugestellten ganzen Jahrgänge. Fehlende Nummern können ersetzt werden.

Buchdruckerei Vogt-Schild AG., Solothurn

Schwesternheim
des Schweizerischen Krankenpflegebundes
Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldrand von Davos-Platz Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 5.50 bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 6.50 bis 9.—. Privatpensionäre Fr. 7.50 bis 10.—, je nach Zimmer. - Teuerungszuschlag pro Tag Fr. —.75.

Im Erholungsheim MON REPOS in Ringgenberg am Brienzersee
machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelfreies Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche. Diätküche. Bäder, Massage. - Pensionspreis von Fr. 9.— an.
Wir empfehlen uns höflich Schw. **Martha Schwander** und Schw. **Martha Rüthy.**
Tel. 10 26

Nr. 3 — Juni 1943

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Schwesterntag 1943

Zum Schwesterntag gehört schon die Vorfreude. Wenn es Frühling wird, fragt sich manche unter uns: Wann wird dieses Jahr der Schwesterntag sein? Mit dem «grünen Blättli» kommt die «Lindenhofpost», die ja vielleicht bald «selbständig» erscheint. Nun wissen wir das Datum des Schwesterntages. In diesem Jahre fand er am 16. Mai statt. Zum erstenmal seit langem wurde er in etwas veränderter Form abgehalten. Ich glaube kaum, dass diese neue Regelung jemand gestört hat; meiner Meinung nach hat sie sich gut bewährt. Alle Schwestern versammelten sich morgens im Schulzimmer zur ersten Hauptversammlung des neugegründeten «Verbandes der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof, Bern». Ueber einige Anträge zur Statutenänderung kam es zu einer lebhaften Diskussion. Das war sicher gut; bestimmt hat manche von uns daraufhin die Statuten noch einmal gründlicher studiert und vielleicht wurde es einigen Schwestern erst richtig klar, um was es sich eigentlich handelt. Dieser Zusammenschluss der Lindenhofschwestern ermöglicht erst die Aufnahme in den Nationalverband und somit auch in den Weltbund. Dadurch werden uns die Wege geöffnet, über unsere Grenzen hinaus aktiv an der Schwesternsache teilnehmen zu können. Wir wollen deshalb all denen, die im stillen und als etwas Selbstverständliches die grosse Vorarbeit geleistet haben, recht herzlich danken.

Nach der Sitzung ging der grösste Teil der Schwestern zum Essen in den Garten. Wir haben alle über das reichhaltige Menu und über die ausgezeichnete Organisation gestaunt. Es wurde wirklich rasch und reibungslos sowie «mit Liebe» serviert. Herrn Verwalter Brunner und all seinen guten Geistern gebührt dafür viel Dank. Wir konnten bis 14.30 Uhr gemütlich zusammensitzen, um dann zur Diplomfeier ins Schulzimmer zu gehen. Wenn das erste Lied der «Jungen» unter uns ertönt, werden wir wohl alle besinnlich und denken an unsere eigene Diplomierung zurück. Herr Dr. Röthlisberger und Frau Oberin sprachen Worte der Begrüssung und gaben einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Sie deuteten auch Zukunftspläne an, die von Erweiterungsbauten des Lindenhofs Kunde geben. Den Diplomandinnen gab Frau Oberin die Worte von Silesius mit auf den Weg: «Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn, man muss aus einem Licht fort in ein andres gehn.» Sicher haben nicht nur die Diplomandinnen von dieser schlichten, sinnigen Feier etwas mitbekommen fürs Leben, sondern wir alle. — Anschliessend konnten wir uns beim «z'Vieri» noch weiter unterhalten, bis die ersten unter uns fort mussten. Alle kehrten sicher mit freudigerem Herzen wieder an ihre Arbeit, sei es als Schwester oder als Hausfrau, zurück. Vielleicht geht es vielen so wie mir: Ich war erfüllt von einer grossen, stillen Dankbarkeit; ich hatte von

neuem gefühlt, dass im Lindenhof viel Liebe und viel Güte für uns alle waltet und dass wir ruhigen und frohen Herzens darnach greifen dürfen.

E. St.

Allen Schwestern, die unser Fest mit Blumen, telegraphischen und andern Grüssen bedachten, sagen wir lieben Dank. *H. M.*

Schwesterntag 1943

Was ist wohl heut' in Bern geschehn?
So viele Lindenhofschwestern hat man gesehn!
Durch die lieben, alten Lauben
«Liefen» so viele blaue Hauben.
«Ein neuer Verband soll gegründet werden» —
Ein neuer Verband mehr auf dieser Erden!
Die wichtigste der Tagesfragen:
Welchen Namen soll er tragen?!
Dass dies keine leichte Sache war,
Ist natürlich jedermann klar.
Was dann noch viel zu reden gab,
War der einfränkige Bussenbetrag
Für unentschuldigtes Nichterscheinen.
Es blieb dabei. Wir aber meinen:
Die Höflichkeit ist uns viel mehr wert,
Weil man damit den Nächsten ehrt.
Ueber Verschiedenes wurde noch abgestimmt,
Wie es sich so in Verbänden geziemt.
Fast zwei Stunden dauerten die Debatten,
Bis wir alle genug davon hatten!
Im schönen Garten ein Mittagessen
Liess uns die Müdigkeit vergessen.
In Dankbarkeit wollen wir derer gedenken,
Die uns von ihrer Arbeitskraft schenken.
Dieser schöne Schwesterntag hat uns allen
Von Herzen gefreut und innig gefallen.

Sr *M. S.*

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern

Bericht über die 1. Hauptversammlung vom 16. Mai 1943.

Am Ehrentag unserer Diplomandinnen, am 16. Mai, fand unsere erste Hauptversammlung statt. Es ist der Tag, da unsern jungen Schwestern sicher nochmals ganz besonders zum Bewusstsein gekommen ist, dass sie nun frei, aber mit eigener Verantwortung ins Leben hinausziehen, vielleicht in die Fremde und oft vor neue, schwere Aufgaben.

Da will nun der Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof für alle diese bereitstehen. Sie sollen sich weiterhin untereinander daheimfühlen, alle, die auf selbständigem Posten sind, denn der Verband möchte, dass die Lindenhofschwestern auch als Diplomierte ein lebendiges Zusammengehörigkeitsgefühl haben. Dies war einer der Hauptgründe, warum unser Verband ins Leben gerufen worden ist. Es waren aber auch noch andere Gründe und Aufgaben, die er sich gestellt hat. Darüber hören Sie jetzt im Bericht über die erste Hauptversammlung.

Unsere Präsidentin, Schw. Rosmarie Sandreuter, begrüsste die zahlreich erschienenen Schwestern. Ein Willkommsgruss, mit dem Ausdruck der Freude, dass es gelang, in unsern unruhigen, ungewissen Zeiten hier versammelt zu sein, zu einem Werk des Friedens und der Zusammenarbeit.

Ueber die Gründung des Verbandes und die bisherige Tätigkeit des Vorstandes orientierte uns Frau Oberin. Wir sind vor einigen Jahren aufgefordert worden, dem Nationalverband beizutreten. Wir konnten aber nicht als Schule, sondern nur als selbständiger, sich selbst verwaltender Verband beitreten. Wir sehen, es ist der Grundsatz: die Schwestern sollen sich selbst um ihre Angelegenheiten kümmern und nicht zusehen und warten, dass andere sich für sie einsetzen. Wie Sie nun in der letzten «Lindenhofpost» lesen konnten, sind wir am 28. Februar in den Nationalverband aufgenommen worden.

Der Rechnungsabschluss der Kassierin, Schw. Hedi Steinegger, zeigt ein Guthaben von Fr. 1068.44 für das Jahr 1943. Der Jahresbeitrag für 1944 konnte auf der gleichen Höhe belassen werden.

Der Vorstand wurde in offener Wahl bestätigt. Er besteht zurzeit aus 7 Schwestern: Präsidentin: Schw. Rosmarie Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel; Vizepräsidentin: Schw. Annerösli Müller, Chir. Poliklinik, Basel; Kassierin: Schw. Hedi Steinegger, Effingerstrasse 89, Bern; Aktuarin: Schw. Helen Naegeli, Schmelzbergstrasse 40, Zürich; Mitglieder ohne Funktion: Frau Oberin Helen Martz, Lindenhof, Bern; Schw. Cécile Flück, Rougemontweg 9, Dürrenast b. Thun; Schw. Erna Keck, Lindenhof, Bern.

Auf Grund der eingegangenen Anträge wurden folgende Aenderungen in die Statuten aufgenommen: Der Name des Verbandes wurde nach längerer Diskussion abgeändert und lautet jetzt: «Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof, Bern.» Ferner ist der Vorschlag angenommen worden, dass stets eine Schwester in den Vorstand gewählt werden soll, die in der Pflegerinnenschule Lindenhof tätig ist. — Es wurde noch über verschiedene andere Anträge abgestimmt, die aber nicht angenommen wurden. Stets war die Diskussion sehr lebhaft und es war eine Freude, zu sehen, dass die Statuten von verschiedenen Seiten studiert worden waren. Ob Widerspruch oder Zustimmung — es war ein Echo, das zeigte, dass mitgearbeitet wird und Sache aller ist. Ein gutes Vorzeichen für die Gruppenabende!

Die Gruppenleiterinnen sind fast alle persönlich erschienen; wir dankten mit herzlichem Beifall, dass sie dies Amt auf sich nehmen wollen. Es wurden vorgeschlagen:

Für Zürich: Frau Germaine Türler-Froidevaux, Stockerstrasse 34, Zürich;
Aarau: Frau Antonie Hofmann-Erggelet, Vordere Vorstadt, Aarau;
Basel: Frau Elsa Stauffacher-Fischbacher, Kluserstrasse 25, Basel;
Brugg: Frau Rita Moreillon-Schwammberger, Sonnenberg, Brugg;
Chur: Frau Elisabeth Bener-Frauchiger, Ottoplatz, Chur;
Leysin: Schw. Margrit Bauer, Clinique Manufacture, Leysin;
Lausanne: Schw. Marguerite Greyloz, Bussigny s. Morges;
See- und Wynental: Frau Beatrice Bächli-Oeri, Beinwil a. See;
Tessin: Frau Oberin E. A. Michel, via San Gottardo 20, Muralto-Locarno;
Davos: Frau Margret Wehrlin-Stucker, Villa Setta, Davos-Platz;
Liestal und Baselbiet: Schw. Berthy Gysin, Rathausstrasse 12, Liestal;
St. Gallen: Frau Olga Matzenauer-Huber, Leonhardstrasse 37, St. Gallen;
Aeusserer Thurgau: Schw. Betty Kälin, Neukirch-Egnach;

Thunersee: Schw. Fanny Lanz, Bälliz 64, Thun;
Berner Oberland: Schw. Cécile Flück, Rougemontweg 9, Dürrenast b. Thun;
Winterthur: Frau E. Doepfner-Koelner, Winterthur.

Für Bern bleibt für die Zusammenkünfte festgelegt der erste Donnerstag des Monats. Ort: Lindenhof; Zeit: 20 Uhr. Dass Frau Oberin dies weiter übernehmen will, trotz ihrer unendlich vielen Arbeit, dafür möchte ich ihr im Namen aller herzlich danken.

Als Rechnungsrevisorinnen haben sich Schw. Martha Spycher und Schw. Rösli Pfister zur Verfügung gestellt. — Zum Dank für langjährige Mitarbeit und treue Verbundenheit mit der Schule wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Herr und Frau Christ-Merian in Basel, Herr Fürsprech Ruprecht, Frau Oberin Michel, Frau Prof. Wildbolz, Frl. Tillisch, Oslo, und unsere vier Schulärzte, die Herren Dr. Rohr, Dr. Walthard, Dr. Schatzmann und Dr. Scherz.

Dieser Bericht ist nur ein kurzer Ueberblick, worüber diskutiert und was beschlossen wurde. Gerne hätte ich noch manche Idee, vor allem die schöne Ansprache unserer Präsidentin, wie auch die Ausführungen von Frau Oberin genauer wiedergegeben. Ich hoffe aber, dass Sie alle von diesem Sinn und Geist einen Widerhall spüren werden an den Gruppenabenden. Dazu wünsche ich frohe Zusammenarbeit und gutes Gelingen.

Die Aktuarin: Schw. *Helen Naegeli.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen. Es trauern um den heimgegangenen Vater die Schwestern Margrit Schmid, Belvédère, Leysin; Frieda Hugentobler, Sulgen (Thg.); Rosa Urech, Heiligenschwendi; Martha Dreyer, Gümligen (Bern). Frau Maja Zurlinden-Huwyler, Aarau, hat die Mutter verloren. Schw. Juliette Filletaz, Kreisspital Samaden, trauert um den Verlust eines Bruders. Schw. Berthe Hirsbrunner, Zürich, hat ihre Schwester verloren.

Geburten: Markus Bruno, Sohn von Frau Gertrud Dumelin-Bornhauser, Sonnenbergstrasse 15, Bern; Magdalena Elisabeth, Tochter von Frau Berthi Betsche-Reber, Wanderstrasse 93, Basel; Lukas Maria, Sohn von Frau Emmy Böni-Salzmann, Krönleinstrasse 1, Zürich 7; Franziska Augusta, Tochter von Frau Lisa Neff-Ganz, Wallenstadt; Anna Dorothea, Tochter von Frau Margreth Klingenberg-Zingg, Pfarrhaus Merishausen; Theo, Sohn von Frau Doris Gysi-Müller Bümpliz.

Verlobungen: Schw. Martha Reichenbach mit Herrn Hermann Raaflaub; Schw. Leni Bächtold mit Herrn Jean-Pierre Bourquin.

Vermählungen: Schw. Annelies Vischer mit Herrn Dr. Georg Bodoky, Budapest XIV, Herminia-ut 53; Schw. Martha Truninger mit Herrn Widmer, Rickenbach (Zch.); Schw. Ida Aegerter mit Herrn Fritz Christen, Thun, Aarestrasse 36; Schw. Nelly Brüschweiler mit Herrn Ernst Welter, Zürich-Wiedikon, Im Heuried 64; Schw. Elsa Früh mit Herrn Willy Christen, Kehrsatz (Bern); Schw. Rosa Habegger mit Herrn Arnold Wenger, Bern, Hochfeldstrasse 86; Schw. Rosalia Purtschert mit Herrn Heinrich Suk, Hertenstein; Schw. Elsbeth Thoma mit Herrn Karl Dölken (im Juli), Adesse jetzt noch Dufourstrasse 2, St. Gallen.

Schwestern im Ausland: Schw. Madeleine Jenny, Odos frankon 22, *Thessaloniki.* Am besten schickt man die Post über das Rote Kreuz, Taubenstrasse 8,

Bern. — Schw. Margrit Brand, station médicale, *Cruseilles* (Haute-Savoie, France); Schw. Heidi Stierlin, Croix-Rouge suisse, *Auch* (Gers, France).

Wir bitten diejenigen Schwestern, die für irgendeine Zeitdauer Arbeit übernehmen können, sich sofort im Lindenhof melden zu wollen.

Entstehung und Entwicklung der Rotkreuzpflegerinnenschule Lindenhof, Bern

Kurzreferat, gehalten an der Hauptversammlung des Nationalverbandes der Schwestern anerkannter Pflegerinnenschulen der Schweiz am 28. Februar 1943 in Freiburg.

Die Eröffnung der Schule erfolgte am 1. November des Jahres 1899 mit einem Kurs von fünf internen und einer externen Schülerin. Zur Aufnahmefeierlichkeit, wie der Eröffnungsakt im Protokoll geheissen wird, wurden eingeladen: das Instruktions-Departement des Roten Kreuzes, die Direktion, Aerzte und Schulcomité.

Das Instruktions-Departement war ein Ausschuss des Zentralvereins vom Roten Kreuz, das sich besonders mit Fragen der Ausbildung von Hilfsmannschaften für den Sanitätsdienst befassen sollte. Zu diesem Zweck wurden anfangs der neunziger Jahre Verhandlungen geführt, die das Abhalten von Kursen für Krankenwärterinnen und -wärter zur Folge hatten. Es war eine mühsame Arbeit, und die Mühe ward nicht entsprechend von Erfolg gekrönt. Manche dieser Pflegepersonen entsprachen nicht den Erwartungen; die Spitäler waren nicht immer bereit, die Schüler aufzunehmen. Da drängte sich der Wunsch nach einer *eigentlichen Pflegerinnenschule* auf, der nach relativ kurzer Zeit in Wirklichkeit umgesetzt wurde.

Im Frühjahr 1899 (Januar) beschäftigte sich das Instruktions-Departement erstmals mit der Frage der Schule. Herr *Dr. W. Sahli,* als Initiant, setzte sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit dafür ein. Aus sachlichen Gründen sollte die Schule in Bern sein. Anlässlich der Wahl eines Spitals dachte man zuerst an eine Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit, welches Projekt aber wegfiel, da die Schule nicht in erster Linie auf konfessionellem Boden stehen soll. Auch das Projekt Zieglerspital wurde wieder fallen gelassen und die Verhandlungen mit Herrn *Dr. Lanz,* dem Besitzer des *Lindenhofs in Bern,* weitergeführt. Im Mai wurde das Privatspital, das oberhalb des Wohnhauses lag, besichtigt und, nachdem die Delegiertenversammlung des Schweiz. Roten Kreuzes diese Gründung grundsätzlich gutgeheissen hatte, der Vertrag mit dem Besitzer ausgearbeitet und abgeschlossen. Es erfolgten mehrere Sitzungen, die sich mit der Bereinigung von Statuten, Reglementen, Unterrichtsprogramm, Hausordnung zu befassen hatten. Als Aufsichtsbehörde über die Schule wurde bestimmt das Instruktions-Departement. Für die engere Arbeit wurde ein Schulcomité ernannt; es gehörten ihm an: Herr *Dr. Sahli* als Direktor, zugleich im Instruktions-Departement; Herr *A. Stettler* als Kassier, und Frl. *E. Küpfer.*

Eine Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein, für die schon eine Vereinbarung getroffen worden war, verwirklichte sich nicht.

Das erste Budget für die Schule wies Fr. 6000.— auf. Als erste Vorsteherin wurde von 14 Bewerberinnen gewählt Frl. E. Dold, Oberwärterin am Kantonsspital St. Gallen. Sie versah ihr Amt bis zum Frühling 1906, wurde dann von Frau Oberin E. A. Michel abgelöst, die während vollen dreissig Jahren die Bürde getragen und die Schule in ihrer besten Entwicklungszeit geleitet hatte.

Am 30. Oktober wurden laut Protokoll angeschafft: Tuch für weisse Schürzen, Krankenpflege Ruprecht, Gesundheitsbüchlein, Wandtafel mit Gestell,

Papeteriematerial; *Lehrstoff:* Spezielle Krankenpflege, chirurgische Pflege, Körperbau, allgemeine Krankenpflege, praktische Uebungen, Ethik (von Frl. Dr. Sommer erteilt).

Im Frühling 1900 wurde das erste Examen abgehalten. Laut Protokoll des Instruktions-Departementes kann nach den gemachten Erfahrungen «die Schule als ein gelungenes Probestück» gewürdigt werden. (Lehrzeit: 1899—1904: 1½ Jahre, 1904—1908: 2 Jahre, von 1908 an: 3 Jahre.)

Zur weitern Ausbildung wurden die Schülerinnen nun auf die *Aussenstationen* geschickt. Es hatten sich das Inselspital in Bern und das Kantonsspital Aarau bereit erklärt, je zwei von ihnen aufzunehmen. Später kamen Burgdorf, St. Gallen, Münsterlingen und Frauenspital Bern dazu. Diese Aussenstationen waren einem steten Wechsel unterworfen, bis dann später die Sache dadurch gefestigt werden konnte, dass regelrechte Verträge mit den Häusern abgeschlossen wurden.

Heute sind vertragliche Aussenstationen: Aarberg, Basel, Brugg, Erlenbach i. S., Horgen, Inselspital, Liestal, Menziken, Münsterlingen, Samaden, die grundsätzlich mit diplomierten Schwestern der Schule beschickt werden.

Von jetzt ab folgten sich die Kurse in halbjährlichen Abständen ununterbrochen. Wir sind heute daran, die Schülerinnen des Kurses 87 zu formen. Die Zahl der Teilnehmerinnen hat sich geändert. Heute zählen unsere Kurse bis 26 Schülerinnen. Diese Vermehrung konnte natürlich nur statthaben durch eine entsprechende Vergrösserung des Spitals und Zunahme von Patientenbetten.

Von 1899—1902 war die Schule Pensionärin im Lanz-Spital. Zu Anfang des Jahres 1902 wurde Herr Dr. Lanz als ordentlicher Professor der Chirurgie nach Amsterdam berufen; sein Wegzug erfolgte dann allerdings erst 1903. Daraus ergaben sich neue Aufgaben für das Instruktions-Departement, galt es doch, zu entscheiden, ob nun das Spital vom Roten Kreuz kaufsweise übernommen werden sollte, damit es seine Arbeit weiterführen konnte. Es entschloss sich, vorerst einen Pachtvertrag mit Herrn Dr. Lanz abzuschliessen, der bestehen blieb bis zum endgültigen Ankauf des Spitals im Jahre 1908, zu welchem Zeitpunkt auch die Umwandlung der Schule in eine *Stiftung Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege, Bern,* vollzogen wurde. Es gehörten dazu: Schule, Spital und das seit 1906 eröffnete Pflegerinnenheim, das von Frl. Dold geführt wurde (an Stelle des nach Zürcher Muster 1901 gegründeten Stellenvermittlungsbureaus).

Seit dem Jahre 1902 amteten zwei Hausärzte am Spital, Herr Dr. von Mutach als Chirurg und Herr Dr. de Giacomi als Internist; sie gehörten mit Herrn Dr. W. Sahli zusammen zum festen Grundstock der Schule. Sie sind uns vorzügliche Lehrer und Wegweiser gewesen, die sich in uneigennütziger Weise der Entwicklung von Schule und Spital angenommen haben. Ihre Lehrtätigkeit ward lange Jahre unentgeltlich getan. Wir lesen in einem Protokoll: «Es wird beschlossen, zum bevorstehenden Jahreswechsel den an der Schule in uneigennütziger Weise als Lehrer wirkenden Herren Aerzten je eine jardinière in der Preislage von Fr. 7.— bis 10.— als Attention zukommen zu lassen.» — Ein ärztlicher Lehrkörper erfährt naturgemäss immer einigen Wechsel, der sehr oft durch das Amt und seine allzu grosse Inanspruchnahme bedingt ist. So sind auch im Lindenhof im Laufe der Jahre manche Persönlichkeiten als Lehrer tätig gewesen. Als besonders markanter Gestalt soll hier neben den erstgenannten Herren unseres hochverehrten Herrn Dr. Ischer gedacht werden, der während nahezu dreissig Jahren an der Institution mitgearbeitet hat. Seinem grossen Verständnis, seinem grossen Menschentum verdanken wir Schwestern manche Fortschritte beruflicher Art. Er ist auch überall für die Besserstellung der Schwester eingetreten und hat im Laufe der Jahre manches erreichen können. Freilich hat auch Herr Dr. Sahli schon früh an soziale Massnahmen zur Sicherung der Krankenpfegerinnen gedacht und sie teilweise verwirklicht.

Vom Jahre 1906 an wurden die Schülerinnen bei der Kantonalen Krankenkasse versichert. Seit dem Jahre 1910 besteht die Kranken- und Pensionskasse für das Personal der Stiftung. Herrn Dr. Ischer war es vorbehalten, sich für die

Es ist auf Erden kein besser List
Denn wer seiner Zunge Meister ist.
Viel wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen!
Rede wenig, und mach's wahr!
Was du holst, bezahle bar.

Hausinschrift.

materielle Besserstellung der Schwestern einzusetzen. Er hat sich auch stets lebhaft für die *freien* Schwestern verwendet und dargetan — auch in der Oeffentlichkeit —, dass der Pflegeberuf auch bezahlterweise sich sehr wohl im besten Sinne ausüben lässt. Sein Lehrplan, den er 1925 auf Veranlassung des Roten Kreuzes ausarbeitete, wurde gutgeheissen und als Richtlinie den vom Bundesrat anerkannten Schulen für die *Minimalforderung der Ausbildung* vorgelegt. Im weitern hat er sich schon früh (1920) für das staatliche Examen eingesetzt. Um die Schülerinnen auf alle Fälle für ein solches Examen vorzubereiten, wurde *ein Schlussexamen auf das Ende der Lehrzeit eingeführt, dies im Jahre 1928.* Wenn wir heute noch nicht in der Lage sind, diesen Examenkurs als rein theoretischen Kurs von einigen Wochen abzuhalten, so ist dies durch Platzmangel bedingt. Trotz manchen Erweiterungsbauten: 1910 Neubau am Lindenhofspital selbst, 1926/1927 Bau des Pavillons, dazu Ankauf der Liegenschaften Schauenberg und Villa Arnd, sind wir eben noch nicht in der Lage, ausser den pflegenden Schwestern noch genügend Platz zu beschaffen für die Teilnehmerinnen eines Repetitionskurses. So verquicken wir letzteren mit der Arbeit im Spital. Wir erteilen rund 24 Unterrichtsstunden pro Woche, die wir aber dem 1. und 6. Semester zukommen lassen müssen.

Ausser Platzmangel, dem man ja schliesslich durch die Miete eines weiteren Hauses abhelfen könnte, spielen bei uns eben auch noch finanzielle Nöte mit. Wir führen neben der Schule ein Privatspital, das also auf eine kantonale Subvention nicht Anspruch erheben kann. Das Schuldefizit muss somit vom Spitalbetrieb gedeckt werden. Wir haben also äusserst gut zu haushalten, damit am Ende des Jahres kein wirkliches Defizit vorliegt. Wir erhalten freilich zwei Subventionen: so diejenige des Schweiz. Roten Kreuzes, die heute noch Fr. 5000.— beträgt, nachdem wir vorher freilich über mehrere Jahre Fr. 15'000.— erhalten hatten. Die Subvention des Bundes, die schon im Jahre 1906 in Anerkennung der geleisteten Arbeit in der Höhe von Fr. 4000.— uns zufloss, stieg später auf Fr. 4450.—, sank vom Jahre 1928 auf Fr. 3850.— und beträgt seit 1940 als Kriegszulage Fr. 6000.—. Natürlich tragen wir auch Schulden, die von den Bauten und Häuserankäufen herrühren, diese bestehen in Hypotheken bei der Eidgenossenschaft, die wir zu 3½ % verzinsen. Ebenso werfen wir jedes Jahr den Zins aus, für das vom Roten Kreuz erhaltene Dotationskapital von Fr. 400'000.— zum Ankauf der Besitzung Lindenhof. Dieses Geld wird uns aber gut geschrieben für unsern nächsten *Erweiterungsbau,* dem wir mit Sehnsucht entgegengehen.

In unserm Spital, in dem wir im Maximum 96 Patienten beherbergen können, werden ausser Infektionskrankheiten alle aufgenommen. Die freie Aerztewahl bringt uns sozusagen alle Spezialisten ins Haus, so dass die Schülerinnen ein gutes Anschauungsmaterial haben, welches dann auf den Aussenstationen noch vermehrt wird.

Unsere Zahlen: Diplomierte Schwestern 1196, davon in Arbeit 627.

Ueber den Schwestern-Jargon

Nicht vergebens hat sich unser Herr Dr. Ischer oft aufgeregt über die Sprache der Schwestern: «Wenn sie von den Aussenstationen kommen, reden sie nur noch von ‚Perf', ‚Ops', ‚Supp', ‚Gips' usw.» Die Schwestern sagen noch ganz anderes, und Ihr müsst mir schon erlauben, dass ich das hier einmal erwähne und es Euch schwarz auf weiss zeige, nämlich: «Der Patient stürmt, spinnt», und was dergleichen gedankenlose und wenig elegante Ausdrücke sind. Was würdet Ihr von einer Schwester sagen, die sich in dieser Sprache über eines von Euren Angehörigen äusserte? Wir sagen solche Sachen ja gewöhnlich nur unter uns. Aber wir dürfen uns auch in unserer alltäglichen Redensart nicht allzu bequem gehen lassen. Wir selbst merken es oft gar nicht mehr, wenn wir solche Wörter brauchen, ein Dritter aber wird sich darüber entsetzen und finden, wir seien roh und ungebildet. Wir meinen immer, dass gerade der Unterricht in Psychiatrie unsere Schwestern davor bewahren sollte, einen unruhigen oder desorientierten Kranken mit dieser wenig einsichtigen Bemerkung abzutun.

So gut wir uns daran gewöhnen können, bei Tisch über anderes zu reden, als was der liebe Tag gebracht hat und alles zu verhächeln, was nur immer geschehen ist, so leicht können wir uns auch davon hüten, gewisse «Fachausdrücke» zu brauchen. Unsere Sprache wird sowieso malträtiert. Wer spricht noch seinen Dialekt? Heute heisst alles *«gross»*, was ein wenig über dem Durchschnitt ist (oder auch nicht); vorher war es glatt, bäumig, gent usw. Schade um die Sprache. Aber wir sind freie Schweizer und machen was wir wollen, indem wir möglichst alles kopieren, was der andere tut und sagt.

Ich bitte Euch nur, mit der unfeinen Berufssprache aufzuräumen. Wir wollen darin so wenig verwildern, wie in anderen Dingen des täglichen Lebens, als da sind z. B. Tischmanieren und Höflichkeit des Umgangs. Immer wieder muss man sich einmal fragen, wie benehme ich mich eigentlich, wo muss ich bremsen, wo verbessern.

Die Oberin.

«Ueber die Berge hob sich die Sonne, leuchtete in klarer Majestät in ein freundliches, aber enges Tal und weckte zu fröhlichem Leben die Geschöpfe, die geschaffen sind, an der Sonne ihres Lebens sich zu freuen. Aus vergoldetem Waldessaume schmetterte die Amsel ihr Morgenlied, zwischen funkelnden Blumen in perlendem Grase tönte der sehnsüchtigen Wachtel eintönend Minnelied, über dunkeln Tannen tanzten brünstige Krähen ihren Hochzeitsreigen oder krächzten zärtliche Wiegenlieder über die dornichten Bettchen ihrer ungefiederten Jungen.

In der Mitte der sonnenreichen Halde hatte die Natur einen fruchtbaren, beschirmten Boden eingegraben; mittendrin stand stattlich und blank ein schönes Haus, eingefasst von einem prächtigen Baumgarten, in welchem noch einige Hochäpfelbäume prangten in ihrem späten Blumenkleide; halb stund das vom Hausbrunnen bewässerte üppige Gras noch, halb war es bereits dem Futtergange zugewandert. Um das Haus lag ein sonntäglicher Glanz, den man mit einigen Besenstrichen, angebracht Samstagabends zwischen Tag und Nacht, nicht zu erzeugen vermag, der ein Zeugnis ist des köstlichen Erbgutes angestammter Reinlichkeit, die alle Tage gepflegt werden muss, der Familienehre gleich, welcher eine einzige unbewachte Stunde Flecken bringen kann, die Blutflecken gleich unauslöschlich bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, jeder Tünche spottend.»

Jeremias Gotthelf.